

LiliaRose

The Seventh Seal - Protect Me...

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Harry hat einen Auftrag von dessen endgültiger Erfüllung er nur einen Wimpernschlag entfernt ist. Doch was ist, wenn das eigene Verlangen der Vernunft im Wege steht, wenn man etwas will, das man nicht haben darf und sich gleichzeitig nicht sicher ist, ob man es tatsächlich will?

Ziellosigkeit und Gefangenschaft.

Stummes Leid und Zwiespalt.

Vierteiler Slash HP/DM

Vorwort

Nein, Seventh Seal heißt nicht 'Siebter Seehund', sondern geht auf die Offenbarung des Johannes zurück, welche die Öffnung der Sieben Siegel und somit die Apokalypse beschreibt.

Quelle: <http://www.bibel-online.net/buch/66.offenbarung/>

Entschuldigen möchte ich mich noch für einen nicht existierenden Plot und die Tatsache, dass diese Story schon seit Monaten auf ihre Fertigstellung gewartet hat und nur auf Grund mangelndem Durchhaltevermögens meinerseits, erst jetzt an die Öffentlichkeit gelangt.

Dieser Vierteiler ist eine kleine Premiere für mich, da es meine erste größere Slash-Story ist und aus meinem üblichen Oneshot-Rahmen fällt, weswegen ich natürlich angemessen aufgeregt bin ;)

All meine Ehrerbietung und der größte Dank gilt daher den beiden wundervollen Menschen, die ich, zu meinem großen Glück, als meine Betaleserinnen schimpfen darf: die unglaublich talentierte Mina, die sich auch gleichzeitig so sorgsam um die Gestaltung der Banner gekümmert hat

und die fantastische solvej, die mit einer fast unheimlichen Präzision ganze Textstellen rosa einfärbt. Ich danke euch beiden von ganzem Herzen dafür, dass ihr überall dort für Perfektion gesorgt habt, wo vorher keine war. :-*

Abschließend bleibt mir nur noch übrig euch viel Spaß beim Lesen und Kommentieren der Story zu wünschen :P

Inhaltsverzeichnis

1. ...From The Birds On Blue
2. ...From The Tangerine
3. ...From What I Want
4. ...From The Conclusion

...From The Birds On Blue

~created by Mina84~

Und ich sah, daß das Lamm das erste der sieben Siegel auftrat, und ich hörte eine der vier Gestalten sagen wie mit einer Donnerstimme: Komm! Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd. Und der darauf saß, hatte einen Bogen, und ihm wurde eine Krone gegeben, und er zog aus sieghaft und um zu siegen.

Die Offenbarung des Johannes

Blätter fielen von den Bäumen, tauchten die verlassene Straße in warme Farben, überzog die trostlose Gegend mit Gold. Hin und wieder tanzte ein Blatt im Wind umher, wirbelte in die Luft, oder fegte über den Asphalt, als wolle es so schnell wie möglich von diesem trostlosen Ort verschwinden.

Der sturmgraue Himmel setzte einen Kontrast zum lauen Herbsttag, kündigte ein baldiges Ende dieser scheinbar so friedlichen Kulisse an.

Irgendwo knirschte ein morsches Gartentor und die Kronen der Bäume, welche die lange Allee säumten, bogen sich im stetig stärker werdenden Wind gen Boden.

Der Straßenrand war schmutzig. Die Leute ließen ihren Müll, der sich bei einer langen Autofahrt für gewöhnlich ansammelte, einfach aus dem Fenster fallen oder schmissen leere Dosen beim vorbei Gehen unachtsam in den Straßengraben. Niemand scherte sich um diesen Teil der Stadt. Keiner räumte hier jemals auf oder wagte bei seinem Durchmarsch einen Blick auf die traurigen Ruinen, die einst ein Heim für zahlreiche Familien gewesen waren.

Und keiner bemerkte, dass hier so viel mehr geschah, als das Fallen der Blätter, das Knirschen der Tore oder das gelegentliche Poltern, das die alten Häuser erzeugten, während ihre maroden Mauern abkühlten.

Es begann zu regnen. Ganz leicht, sodass man es fast nicht spüren konnte. Nur ab und zu fiel ein Tropfen auf Haar oder Hände, die sich unter schnellen Schritten hin und her bewegten. Das Laub auf dem Boden wurde aufgewirbelt, raschelte, als jemand mitten auf der Straße zielstrebig auf eines der Häuser zu lief.

Er hielt an, spähte über seine Schulter, wie um sich zu vergewissern, dass er allein war, zog den Kragen seines schwarzen Mantels ein Stückchen nach oben und ging weiter, auf ein schwarzes Tor zu, das von dicken Hecken fast gänzlich verschluckt wurde.

Vorsichtig drückte er die rostige Klinke nach unten, stieß das Tor leicht mit seiner Hüfte an und öffnete es, gerade soweit, dass er hindurchschlüpfen konnte. Die Hand noch immer an der Klinke hinter seinem Rücken, ließ er seine Blicke über das Haus gleiten, das sich nun vor seinen Augen erhob.

Es sah fast schlimmer aus, als all die anderen in dieser verkommenen Straße. Die Fassade war bräunlich verfärbt, bröckelte an etlichen Stellen und war auf der rechten Seite zu großen Teilen mit Efeu bewachsen, der bereits über die Fenster hinauswucherte, deren Läden schief in den Angeln hingen. Es war unheimlich.

Die weitläufige Terrasse, die bis auf die andere Seite des Hauses reichte, wirkte sehr erbärmlich, bestückt mit kaputten Gartenmöbeln, deren Farbe unter den Stockflecken nicht mehr zu erkennen war.

Auf der linken Seite der Rasenfläche, konnte man einen sumpftartigen Teich erahnen, der von Unkraut und

meterhohem Schilf umgeben war. Die Zierbüsche, die überall auf dem Grundstück wuchsen, hatten all ihre Form verloren und schienen bereits seit Jahren nicht mehr gestutzt worden zu sein.

Harry betrat den kleinen Weg mit den gesprungenen Fliesen, der vom Gartentor über den Rasen bis hin zur Haustür führte, die man über eine kleine Treppe erreichen konnte. Links und rechts von ihm waren griechische Statuen angebracht, die mit Moos und einer Art weißem Pilz übersät waren.

Zögerlich hob er seine Hand - der Wind, der sich zu einem richtigen Sturm zu entwickeln schien, peitschte unangenehm über die empfindliche Haut seiner Wangen - und berührte den runden, silbernen Türklopfer mit den Fingerspitzen. Er fühlte sich unerwartet warm an.

Harry atmete tief durch, zog die Hand weg und drehte sich um, um sich an die Tür zu lehnen, an der er sich dann langsam hinunter gleiten ließ. Er zog die Beine nah an den Körper heran, legte seine Arme auf die Knie und ließ, verwirrt über sich selbst, den Kopf hängen.

Die steinerne Treppe unter ihm kühlte seinen gesamten Körper ab, sodass er sich den Mantel fest um die Brust schlingen musste, um zu verhindern, dass seine Zähne anfangen zu klappern. Er kniff die Augen fest zusammen und ließ den Kopf wieder nach hinten gegen die Tür fallen.

Schon zum zweiten Mal saß er hier. Nur die Tür trennte ihn vom einzigen Malfoy-Spross, wie er von Ministerium immer gern genannt wurde, und davor, seinen Auftrag auszuführen. Schon längst hätte er die Tür aufsprengen und Malfoy festnehmen können, ihn den Dementoren ausliefern und einsperren lassen können - so wie schon der Rest seiner Familie vor einigen Jahren eingesperrt worden war.

Er hatte es verdient, nach Askaban geschickt zu werden, wo er seine gerechte Strafe bekommen würde, für das, was er in seinem sechsten Jahr auf Hogwarts getan hatte. Für das, was er nicht getan hatte, weil er zu feige gewesen war.

Bei dem Gedanken, was das Ministerium und insbesondere Scrimgeour dazu sagen würde, würden sie herausfinden, dass Harry längst über Malfoys Aufenthaltsort Bescheid wusste, lachte er leise in sich hinein.

Und genau das war es, was Harry so sehr störte. Scrimgeour.

Seine desaströse Unfähigkeit, die Harry an dem Entschluss, Auror zu werden, hatte zweifeln lassen.

Seit vier geschlagenen Jahren war der Minister nun schon auf der Suche nach Malfoy - ohne Erfolg. Dabei war es so einfach gewesen, herauszufinden, wo dieser Bastard sich versteckte.

Das leichte Nieseln verwandelte sich in einen Regenschauer und unterbrach Harrys Gedanken für einen Moment. Schnell zog er den Mantel aus und hielt ihn wie ein Zelt mit beiden Händen über seinen Kopf.

Er sah über die hohen Hecken des Anwesens hinweg auf den Horizont, der zwischen löchrigen Hausdächern und zerstörten Schornsteinen hervorstach, leicht gelblich und mit unordentlichen, dunkleren Flecken.

Die Wolken nach dem großen Unwetter waren aufgewühlt und bildeten Formen wie Flammen, die in den Himmel stachen, oder ein riesiges Schiff mit Masten und Segeln, das über die entfernten Gipfel der Berge glitt.

Ganz langsam löste es sich auf, teilte sich in viele kleine Flecken, die schnell dahinzogen, sich immer weiter teilten, bis nicht mehr viel von ihnen übrig war.

Was würde er geben, wenn er nun dort wäre, dort hinten, wo der Himmel ganz langsam wieder blau wurde, wo die Regenwolken vorübergezogen waren und der untergehenden Sonne erlaubten, ihre letzten wärmenden

Strahlen auf das Land zu werfen, um es zu trocknen, bevor die Nacht hereinbrach.

Doch er saß hier, auf den alten Treppen, vor dem verkommenen Haus, im Regen, unter dem Himmel, der immer düsterer wurde. Er fror, Gänsehaut hatte sich auf seinem ganzen Körper gebildet und er glaubte, trotz des schützenden Mantels, den er immer noch über den Kopf hielt, nass zu werden. Langsam begannen seine Arme zu schmerzen.

Es war an der Zeit, etwas zu unternehmen; sich von hier weg zu bewegen, vielleicht etwas trinken zu gehen, irgendwo wo es trocken und warm war und wo er seine Hände frei hatte, um eine zu rauchen - oder in das Haus einzudringen, Malfoy endlich dingfest zu machen, ihn endlich dem Ministerium auszuliefern, so wie er es schon vor Wochen hätte tun sollen.

Doch er blieb sitzen, fröstelnd, und wartete darauf, dass der Sturm hier draußen schlimmer wurde, dass der Sturm in seinem Inneren schlimmer wurde.

Immer wieder stellte er sich die selbe Frage, immer und immer wieder, seit er erfahren hatte, dass er dafür verantwortlich war, Malfoy festzunehmen.

Was war das Richtige?

Er wusste es nicht.

Zweifellos wäre es richtig, Malfoy zu bestrafen. Doch was dann? Alles würde ein Ende haben. Die Suche, die Schlacht, der Krieg. Das alles würde einfach enden, mit einem Schlag, und eine weitere Lücke hinterlassen, neben all den Lücken, die bereits existierten.

Harry hatte das Gefühl, sein gesamtes Dasein bestünde nur aus Lücken. Lücken der Vergangenheit, der Gegenwart, der Zukunft.

Sicher, es war toll, all das hinter sich gebracht zu haben - lebend. Die Dursleys, Voldemorts Untergang, die Aurorenprüfung...

Doch was nun? Wo war sein nächstes Ziel? Eine Familie gründen? Bestimmt nicht.

Er war leer. So unglaublich leer, und mit Scheuklappen vor den Augen, die seine Umgebung ausschlossen. Die seine Freunde ausschlossen.

Wo Ron und Hermine waren, was sie taten, ob es ihnen gut ging, das alles wusste er nicht und er konnte nicht behaupten, dass es ihn wirklich interessierte. Die Briefe, die Hermine ihm geschrieben hatte - es mussten mittlerweile um die vierzig Stück sein - lagen alle ungeöffnet in der obersten Schublade seiner Kommode. Vor einiger Zeit hatte sie es aufgegeben, ihm zu schreiben, hatte eine weitere Lücke erschaffen.

Harry richtete sich auf. Es war Zeit, Zeit für irgendetwas...

Der Regen prasselte auf ihn hinab und durchnässte ihn innerhalb einer Minute, als er sich aufrichtete, um den Mantel wieder anzuziehen. Langsam stieg er die wenigen Stufen hinab, wandte sich nach links, um nicht auf dem Gartenweg laufen zu müssen und schlenderte über den Rasen, der unter seinen Sohlen nachgab und bei jedem Schritt schmatzende Geräusche erzeugte.

Unvermittelt hielt er inne, wandte sich dem alten Haus zu und legte den Kopf in den Nacken. Schwer fiel der Regen auf sein Gesicht, als er zum Fenster des Dachbodens blickte. Es war dunkel, ebenso dunkel wie all die anderen Fenster, die so traurig wirkten, als wären sie blind und trauerten ihrer einstigen Schönheit nach.

Es hatte etwas Beruhigendes, den Regen auf seiner Haut zu spüren, das Haus zu betrachten, das so

verkommen aussah, wie er selbst sich fühlte. Vielleicht würde er in seinem Inneren das finden, was er suchte, was er brauchte oder es würde sein endgültiger Untergang sein. Aber wen würde es schon scheren?

Die untergehende Sonne tauche die Umgebung langsam in tiefe Schatten, der Regen ließ nach, doch die Wolken verzogen nicht, sondern blieben düster am Himmel hängen. So konstant, so gleichförmig, als wären sie nur Abbildungen auf einer Tapete, die irgend jemand vor langer Zeit dort hingeklebt hatte, als wären sie üblich, charakteristisch für diesen Ort.

Eine ganze Weile rührte Harry sich nicht vom Fleck, ließ seine Blicke über die Fassade schweifen und wartete, dass der Regen endete. Erst dann bewegte er sich langsam wieder auf die Tür zu, stieg die Treppen hinauf und atmete tief durch, bevor er den Türklopfer fest mit der rechten Hand umfasste und ihn mehrmals kräftig gegen das dunkle Holz stieß, in der Hoffnung, dass man ihm nicht so bald öffnen würde, dass er noch etwas Zeit hatte, um über seinen nächsten Schritt nachzudenken. Ein Schritt, der alles verändern, richten oder zerstören konnte.

Und als es das zweite Siegel auftat, hörte ich die zweite Gestalt sagen: Komm! Und es kam heraus ein zweites Pferd, das war feuerrot. Und dem, der darauf saß, wurde Macht gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, daß sie sich untereinander umbrächten, und ihm wurde ein großes Schwert gegeben.

Die Offenbarung des Johannes

Draco sah fürchterlich aus. Sein Haar, das Harry seidig glänzend in Erinnerung hatte, hing schmutzig in sein Gesicht, welches vor unnatürlicher Blässe fast leuchtete. Er trug eine Art Trainingsuniform in dunklem Grün. Seine Lippen waren fest zusammengepresst und in seinen weit geöffneten Augen lag der Ausdruck stiller Panik.

Dieser Ausdruck hielt jedoch nicht sehr lange an, da er nun, etwas verwundert, einen Schritt auf Harry zu tat, seinen Kopf neigte und hinaus in den Garten spähte, vielleicht um sich zu vergewissern, dass Harry allein war.

"Wo sind die anderen?", fragte er, wie um Harrys Verdacht zu bestätigen.

"Keine anderen." Harry zuckte mit den Schultern. "Aber kann ich reinkommen? Es ist kalt und ich würde gerne eine rauchen." Er schob den verwirrten Draco beiseite und trat in das Haus ein.

Seine Schuhe hinterließen hässliche, schlammige Flecken auf dem gefliesten Fußboden und das Wasser, das aus seinem Haar troff, lief unangenehm in seinen Kragen hinein und seinen Rücken hinunter.

Nachdem er leise die Tür geschlossen hatte, wandte Draco sich um und beobachtete, wie Harry sich mit Hilfe seines Zauberstabs trocken föhnte. "Wieso hast du keine Verstärkung mitgebracht?", fragte er schließlich.

"Wer sagt, dass ich Verstärkung benötige?", entgegnete Harry und hob ein Bein, um seine Hosen zu trocknen.

"Ich hätte dich angreifen können, du Idiot. Wer klopft schon an die Tür, wenn er jemanden festnehmen möchte? Ich bitte dich!" Draco klang genervt und schob Harry ungeduldig beiseite, weil dieser ihm den Weg zum Lichtschalter versperrte. Er betätigte ihn und ließ sich dann auf die ausladende Treppe sinken, über deren Stufen ein abgenutzter, roter Teppichläufer verlegt war.

Harry, wieder vollkommen trocken, steckte den Zauberstab in die Innenseite seines Mantels und zog die Brauen hoch.

"Wer sagt, dass ich dich festnehmen will?" Er kramte eine Schachtel hervor und zündete sich eine Zigarette an. Der bläuliche Rauch stieg in die Höhe und schwebte dort wie Nebel unter der weiß gestrichenen Decke. "Nett übrigens", merkte Harry an und ließ seine Blicke über die kleine Eingangshalle schweifen.

Alles schien aus Stein zu bestehen. Die Wände waren rau und uneben, jedoch von reinstem Weiß. Merkwürdige Bilder hingen an den Wänden. Bilder von Menschen mit verschobenen Gesichtern. Harry starrte auf eines, das lediglich aus einem dunkelblauen Hintergrund mit drei weißen, relativ schlicht gezeichneten Möwen bestand.

"Wieso bist du hier, wenn du mich nicht festnehmen willst? Ich denke, das Ministerium sucht mich?"

Harry wandte sich nicht ab und sah aus dem Augenwinkel, dass Draco ziemlich klein und zerbrechlich wirkte, wie er dort auf der zweiten Stufe saß, die Knie nah an den Körper heran gezogen und die Arme zwischen die Beine geklemmt.

"Jah, das tut es...", sagte Harry. "Das Bild ist übrigens beschissen." Er deutete darauf und schüttelte den Kopf. "Wer zeichnet nur so einen Mist?"

Anscheinend hatte er Dracos Gemütsverfassung unterschätzt, oder es war ihm einfach scheißegal, denn dieser sprang plötzlich auf, stürmte auf Harry zu, baute sich vor dem Kunstwerk auf und verschränkte die Arme. "Das ist ein Georges Braque", knurrte er mächtig verärgert.

Harry starrte ihn verständnislos an.

"Birds on Blue." Dracos Stimme wurde lauter und noch immer verstand Harry nicht, was er ihm versuchte zu sagen. "Fauvismus, Potter!" * Er betonte jede Silbe, als unterhielte er sich mit einem Kleinkind, das er versuchte zu unterrichten und mittlerweile war ihm die Verzweiflung deutlich anzumerken.

"Aha", entgegnete Harry lahm, klemmte die Zigarette zwischen die Lippen und widmete sich erneut den Vögeln, die immernoch erbärmlich aussahen. Er hatte nicht erwartet, so etwas wie Kunst in einem Haus zu finden, das Malfoy bewohnte. Vielleicht Portraits, die sich bewegten, durch die Stockwerke schlenderten, oder der Gleichen. Doch wie angestrengt Harry auch versuchte, einen kleinen Flügelschlag zu erkennen, die Möwen bewegten sich nicht.

Draco wippte nervös mit dem Fuß und fixierte ihn. "Wieso bist du hier?", fragte er wieder, die Augen verengt und sichtlich verunsichert.

"Das war übrigens ziemlich blöd von dir, die Tür zu öffnen, ohne dich verteidigen zu können", sagte Harry, wobei eine kleine Rauchwolke zwischen seinen Lippen hervorquoll. Er nickte zu Dracos Hand hinüber, um anzudeuten, dass dieser keinen Zauberstab hatte, und ignorierte Dracos Frage damit vollkommen. Dann warf er ihm über den Rand seiner Brille hinweg einen aufmersamen Blick zu und runzelte die Stirn. "Ich hätte ein Rudel Auroren sein können."

"Bist du aber nicht, also mach dir nicht ins Hemd", entgegnete Draco leicht irritiert und lehnte sich mit immer noch verschränkten Armen an die Wand. "Und da wir jetzt festgestellt haben, dass du kein Rudel Auroren bist und du anscheinend auch nicht vor hast, mich mitzunehmen, würde ich doch gerne erfahren, was du hier zu suchen hast!"

Harry nahm einen letzten Zug, behielt den Rauch in seiner Lunge und hielt den Zigarettenstummel Draco entgegen, der angewidert die Nase rümpfte, sich dann jedoch umwandte und durch einen bogenförmigen Durchgang in einen anderen Raum schritt. Harry folgte ihm, während er den Rauch durch seine Nase ausbließ.

Er fand sich in einem stilvollen Raum wieder. Ein rotes Ledersofa stand in der Mitte des Zimmers, ein schwarzer Tisch aus poliertem Stein direkt davor, der mit dem Kamin harmonierte, welcher in die Wand

eingelassen war. Das dunkle Parkett schien keinen einzigen Kratzer zu haben und passte perfekt zu den beige Wänden, die, wie in der Vorhalle, uneben und rau waren.

Die Wand zu seiner Rechten wurde größtenteils von deckenhohen Regalen verdeckt, die komplett mit Büchern aller Art bestückt waren. Ein großer Tisch mit kleinen Lampen bildete eine Art Studierplatz. Um die großen Fenster herum, waren dunkle Vorhänge drapiert, die nur spärliches Licht von draußen in den Raum sickern ließen.

Bewundernd sah Harry sich um und merkte kaum, dass Draco ihm einen marmornen Aschenbecher entgegenstreckte.

"Hast du es selbst eingerichtet?", fragte er und schritt an Draco vorbei auf die Bücherregale zu. Er ließ seine Blicke darüber schweifen und fuhr mit seinen Fingern die Buchrücken entlang. Kein einziges Staubkorn hatte sich darauf abgesetzt.

"Ja, ich hatte Zeit, wie du dir vielleicht denken kannst." Dracos Stimme klang bitter, doch Harry übergang das, wandte sich um und drückte die Zigarette, deren Glut seinen Fingern bereits bedrohlich nahe gekommen war, im Aschenbecher aus, den Draco noch immer in der Hand hielt.

"Du bist sicher nicht hier, um dir meine Bücher anzusehen. Also was willst du und woher weißt du überhaupt, dass ich hier bin?" Draco wurde langsam ungeduldig, stellte den Aschenbecher auf dem Tisch ab und funkelte Harry an, der eines der Bücher aus dem Regal gezogen und sich auf einem Stuhl niedergelassen hatte.

'Das siebte Siegel', las er und sah dann zu Draco auf. "Das war einfach", antwortete er ihm und drehte das Buch in seinen Händen. "Auch wenn ich zugeben muss, dass du ziemlich genial vorgegangen bist. Wer kommt schon auf die Idee, dass ein Malfoy sich das Essen liefern lässt." Er lachte leise und legte das Buch beiseite.

Draco verdrehte die Augen. "Was hätte ich denn sonst tun sollen? Zaubern kann ich hier nicht, sie würden mich sofort finden."

"Und das willst du nicht", merkte Harry an und verzog den Mund zu einem schiefen Grinsen.

Draco runzelte die Stirn, sagte aber nichts. Stattdessen ging er um den Tisch herum, nahm das Buch vorsichtig in die Hand und schob es zurück in die Lücke im Regal. Harry schüttelte den Kopf, zog die halb leere Schachtel hervor und zündete sich erneut eine Zigarette an.

"Wäre nett, wenn du das *hier* nicht tun würdest", sagte Draco und setzte sich, zwei Stühle von Harry entfernt, am Tisch nieder.

Harry blies den Rauch aus. "Soll ich vor die Tür gehen? Ich glaube nicht, dass du sie mir noch einmal aufmachen würdest!"

"Da hast du wohl recht", entgegnete Draco schulterzuckend.

Harry nickte, die Zigarette wieder zwischen die Lippen geklemmt und die Augen leicht zugekniffen, um sie vor dem Rauch zu schützen. Er sah sich kurz um. "Willst du mir nicht etwas zu trinken anbieten?", fragte er dann und hielt seine Hand an die Kehle, um anzudeuten, dass er wirklich durstig war.

Draco seufzte, stand jedoch auf und ging aus dem Raum. Harry konnte ihn etwas Unverständliches vor sich hin murmeln hören.

Er nahm die Zigarette aus dem Mund und hielt sie zwischen Zeige- und Mittelfinger. Da saß er also in Malfoys Haus und unterhielt sich mit ihm auf eine Weise, die er niemals für möglich gehalten hatte. Fast

zivilisiert, auch wenn Harry wusste, dass Malfoy ihn am liebsten mit einem Tritt aus seiner Tür befördert hätte.

Aber Harry hatte nicht vor, zu gehen. Er wusste nicht, was er vor hatte.

Seine Gedanken kreisten erneut um das Ministerium und seinen Auftrag. "Finde Malfoy und bring ihn uns. Tot oder lebendig." Harry schmunzelte. Dieses Zitat hörte sich verdächtig nach einem drittklassigen Actionfilm an. Vielleicht war es das sogar und Scrimgeour hatte etwas vollkommen anderes gesagt.

"Jetzt aber raus hier!" Nein, das war es nun wirklich nicht, auch wenn das Scrimgeours Persönlichkeit entsprochen hätte.

Draco kam mit zwei kleinen Gläsern zurück, die zur Hälfte mit einer glasklaren Flüssigkeit befüllt waren. Er stellte sie auf dem Tisch ab und ließ sich wieder auf einen Stuhl sinken, diesmal jedoch direkt neben Harry, der soeben an dem dubiosen Getränk roch und das Gesicht verzog.

"Was zum Teufel ist das?", fragte er keuchend, da die Dämpfe über seine Atemwege in seinen Rachen gelangt waren.

"Wodka", sagte Draco und stürzte den gesamten Inhalt auf einmal hinunter. Er kniff kurz die Augen zusammen und schob das Glas von sich weg. "Man muss es in einem Zug leeren, dann ist es Medizin." **

Harry schwenkte das Glas in der Hand. Es wirkte fast dickflüssig unter dieser Bewegung und er fragte sich, wieso Draco ihm 'Medizin' anbot. Er wischte den Gedanken beiseite und hob das Glas an die Lippen.

Die durchsichtige Flüssigkeit brannte seine Kehle hinunter und hinterließ einen merkwürdig sterilen Geschmack, der Harry dazu veranlasste, sofort einen Zug seiner Zigarette zu nehmen. "Das ist echt widerlich", krächzte er, verzog den Mund und legte die Zigarette im Aschenbecher ab.

Draco lachte leise, ziemlich unecht und nicht besonders lang, da er seine Miene sogleich wieder in die für ihn typische Verschlossenheit zwang. "Wieso bist du hier?", fragte er ein weiteres Mal, diesmal mit Nachdruck und einem Blick, der Harry fast zu durchbohren schien. "Willst du erst meine Gastfreundschaft ausnützen und dann das Ministerium verständigen? Wir könnten uns das sparen und du nimmst mich einfach sofort fest!"

Harry hatte das dumme Gefühl, Draco meinte das vollkommen ernst. Anscheinend hatte er es satt, sich zu verstecken, oder er war einfach verrückt geworden. Vielleicht sogar beides. Er beobachtete den Blondinen, wie er sich mit dem Ellbogen abstützte, seinen Kopf in die Handinnenfläche und den Oberkörper halb auf den Tisch gelegt.

Eine große Standuhr mit goldenem Pendel, die neben den Bücherregalen an der Wand stand, läutete die volle Stunde ein. Es war spät geworden und wahrscheinlich war das der richtige Zeitpunkt, um aufzustehen, Draco zurückzulassen mit all den Fragen, die in seinem Kopf herumschwirrten, diesen Abend einfach zu vergessen und weiterzumachen wie bisher. Oder Draco zu verpfeifen und endgültig damit abzuschließen.

Doch Harry blieb sitzen, starrte Draco an und Draco starrte zurück. Es war still. Eine unangenehme Stille, die in den Ohren rauschte und einen das eigene Herz schlagen hören ließ.

Das Bild der Vögel zog an Harrys innerem Auge vorbei und er schien langsam zu verstehen, was es zu bedeuten hatte. Das was er für Möwen gehalten hatte, waren vielleicht in Wirklichkeit Tauben, die für den Frieden standen. Sie schwebten in der Luft umher, in Eintracht, schienen einfach so vom Wind getragen zu werden, ohne ihre Flügel dabei zu bewegen.

So wie Draco und er selbst sich einfach tragen ließen, in Stille, auch wenn Harry wusste, dass Draco allein deswegen nichts sagte, weil er es Leid war, Fragen zu stellen, die ihm keiner beantworten konnte oder wollte.

Harry wandte seinen Blick ab und sah seiner Zigarette dabei zu, wie sie langsam herunterbrannte. "Kann ich..." Er biss sich auf die Unterlippe und zuckte nervös die Schultern. "Kann ich hier bleiben, nur für diese Nacht?"

Er sah Draco nicht an, vielleicht weil er Angst vor dessen Reaktion hatte, oder weil es ihm peinlich war, ihn um soetwas zu bitten.

Draco seufzte erneut und Harry fragte sich, ob er ihm eine Abfuhr erteilen würde, ihm sagen würde, er könne nicht hier bleiben, oder, um es in einer Art und Weise auszudrücken, die Draco gerecht wurde: 'Scher dich zum Teufel, Potter!'

Doch Draco lehnte sich nur ein Stück weiter über den Tisch, den Arm flach darauf abgelegt, den Kopf auf seiner Schulter und den anderen Arm in die Beuge seines Halses geklemmt. Harry warf ihm einen kurzen Blick zu. Etwas Undefinierbares lag in Dracos Augen und er wirkte verknotet, was nicht zuletzt an seiner merkwürdigen Stellung lag. Dann schloss er die Augen und nickte knapp.

* Der Fauvismus ist eine nachimpressionistische Stilentwicklung der französischen Malerei

** *"Man muss es in einem Zug leeren, dann ist es Medizin."* Zitat aus dem wunderbaren Film *Latter Days*

Wer sich fragen sollte wieso ich einen englischen Titel zu einem deutschen Text gewählt habe, in dem ein französisches Bild auftaucht, das wiederum einen englischen Namen trägt, dem sei gesagt: Ich bin multikulturell. Weitere Ausflüchte habe ich nicht.

Für Kommentare jeglicher Art bin ich wie immer sehr dankbar ;)

...From The Tangerine

Danke an die tollen Reviewer und all die Schwarzleser, die mir keinen Kommentar hinterlassen haben ;)

Und als es das dritte Siegel auftrat, hörte ich die dritte Gestalt sagen: Komm! Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd. Und der darauf saß, hatte eine Waage in seiner Hand. Und ich hörte eine Stimme mitten unter den vier Gestalten sagen: Ein Maß Weizen für einen Silber Groschen und drei Maß Gerste für einen Silber Groschen; aber dem Öl und Wein tu keinen Schaden!

Die Offenbarung des Johannes

Ein Spalt Sonnenlicht fiel durch die zugezogenen Vorhänge direkt in Harrys Gesicht. Er erwachte in einer denkbar unbequemen Position, ein Arm über den Kopf auf die Lehne gelegt, während seine Beine seitlich zu Boden hingen. Er blinzelte einige Male und öffnete die Augen schließlich ganz. Die dünne Decke, die Draco ihm für diese Nacht gegeben hatte, war hinuntergerutscht und lag jetzt zerknüllt auf dem hölzernen Boden.

Gähmend richtete er sich auf, rieb sich die Augen und schnappte sich seine Brille, die er vor dem Schlafengehen auf dem Couchtisch abgelegt hatte. Er sah sich kurz um, blickte in den hellen Strahl der durch das Fenster hineinbrach und wunderte sich, dass ihm der übliche Anblick tanzender Staubkörnchen verwehrt blieb. Er schüttelte den Kopf und rieb sich erneut die Augen, wobei er seine Brille ein Stück mit den Fingern anhub. Es war eine unruhige Nacht gewesen, mit wenig Schlaf und vielen Alpträumen, an die er sich nicht mehr erinnern konnte.

Seine Haut klebte noch immer vom Schweiß, der sich während dem Schlaf gebildet hatte. Er war aufgeschreckt und hatte sich panisch und orientierungslos umgesehen, bis ihm eingefallen war, dass er Draco darum gebeten hatte, dass er diese Nacht in seinem Haus verbringen konnte. Malfoy, seinen Erzfeind.

Schnaubend lehnte Harry sich auf der Couch zurück, die Arme hinter dem Kopf verschränkt und starrte in den Kamin, der wohl schon lange nicht mehr benutzt worden war. Ein paar Holzscheite waren darin übereinander gestapelt, anscheinend zur Dekoration und nicht, weil sie tatsächlich eines Tages brennen sollten.

Er hob die Hüften an, um an die Schachtel zu kommen, die er die ganze Zeit über in seiner Hosentasche gehabt hatte, und fummelte eine leicht verbogene Zigarette heraus. Er zündete sie an und zog genüsslich daran, während sanfte Spiralen blauen Rauchs in die Luft stiegen und endlich so etwas wie Leben in den Raum brachten.

Vielleicht wäre es das Beste, jetzt einfach aufzustehen, diesen Ort zu verlassen und nach Hause zu gehen, wo eine leere Rolle Pergament darauf wartete, von ihm beschriftet zu werden. Erneut nahm er einen tiefen Zug, blies den Rauch in die Luft und sah ihm eine Weile zu, wie er sich drehte und wendete und verschiedene Straßen bildete, die nach und nach in der Luft verblassten.

Sein Blick fiel auf die große Standuhr. Es war erst halb sieben und wahrscheinlich schlief Draco noch zusammengerollt in einem großen Bett.

Harry wusste natürlich nicht, ob Draco tatsächlich ein großes Bett hatte und in welcher Position er es bevorzugte, zu schlafen, war ihm auch nicht bekannt, doch er konnte sich Draco nicht in einem Einzelbett vorstellen, alle Viere von sich gestreckt und mit offenem Mund.

Belustigt beugte er sich nach vorn, um nach seinen Schuhen zu greifen, die er neben dem kleinen Tisch abgestellt hatte. Er schlüpfte hinein, ließ die Schuhbänder offen und stand auf. Leise schritt er in die Eingangshalle und auf die Tür zu, durch die er gestern Abend hinein gekommen war, als er ein Fluchen vernahm.

Er hielt inne und wandte sich um.

Rechts von ihm, etwas versteckt hinter der Treppe, befand sich eine Schiebetür, die nur zur Hälfte geschlossen war. Erneut hörte er Dracos Stimme und Harry glaubte, dass er sich mit irgendjemandem unterhielt. Vielleicht hatte er sich Verstärkung geholt, um ihn auszuradieren - das würde ihm ähnlich sehen. Wahrscheinlich konnte er von Glück reden, dass er nicht längst tot auf der Couch lag, getroffen von einem Avada Kedavra oder in den Wahnsinn getrieben von einem Cruciatus.

Er warf die Zigarette in eine große, leere Vase und ging neugierig auf die Tür zu, darauf bedacht, keinen Lärm zu machen. Er drückte sich an der Wand entlang und lugte in einen großen Raum, der wohl eine Art Esszimmer war. Ein runder Tisch aus dunklem Holz stand in der Mitte auf einem roten Teppich, der mit goldenen Ornamenten und Kordeln verziert war.

Auf der anderen Seite des Raumes befand sich eine große Bar, welche die gesamte Front einnahm. Spiegelflächen waren an der Wand angebracht und reflektierten die unzähligen Gläser und Flaschen.

Harry starrte Draco an, der, mit dem Rücken zu ihm, auf einem der Stühle saß, die Schultern nach oben gezogen und anscheinend sehr konzentriert. Er flüsterte irgendetwas, war jedoch allein, soweit Harry das beurteilen konnte.

Lautlos zwängte er sich durch den Tür-Spalt und ging leise auf Draco zu, der ihn noch nicht bemerkt hatte. Er reckte seinen Kopf und sah über Dracos Schulter hinweg auf seine Hände, die angestrengt an irgendetwas arbeiteten. Als er näher hinsah, erkannte er, dass es sich dabei um eine Mandarine handelte.

"Du verfluchtes...", murmelte Draco und schmiss eine dünne Schlange orangefarbener Schale auf den Tisch.

"Was tust du da?", fragte Harry lachend.

Draco schrie auf und fuhr erschrocken herum, wobei die Mandarine auf den Boden fiel und davon rollte. Er griff sich an die Brust und funkelte Harry wütend an, der grinsend auf ihn hinab blickte.

"Idiot", keuchte Draco und stand auf. Er bückte sich nach der Mandarine und kehrte an seinen Platz zurück. "Hast du nichts Besseres zu tun als mich zu erschrecken?" Er schien wirklich verärgert zu sein.

Harry setzte sich zu ihm, die Finger ineinander verschränkt und betrachtete ihn eine Weile, ohne etwas zu sagen. Dracos Hände pfriemelten nervös an der Schale herum, zupften immer wieder kleine Stückchen davon ab und ließen sie auf den Tisch fallen. Unter seinen kurzen Fingernägeln hatte sich bereits ein beachtlicher gelber Film gebildet.

Harry unterdessen hatte das Eindrück, Draco bei etwas enorm Wichtigem gestört zu haben und nun war dieser nicht mehr in der Lage, sein Werk zu vollenden. Am liebsten hätte er ihn allein gelassen, ihn das machen lassen, was ihm gerade so kläglich misslang. Doch er konnte sich nicht dazu aufraffen, einfach aufzustehen und zu gehen. Er wollte Draco zusehen.

Wieso er das wollte war ihm nicht ganz klar. Vielleicht fühlte er sich besser, wenn er Draco bei einer solch sinnlosen Handlung betrachten konnte, deren Zweck allein darin bestand, sich zu beschäftigen, zu vergessen, dass er vollkommen allein war.

Und tatsächlich sah Draco ziemlich einsam aus, wie er dort saß, mit in Konzentration verzogenen Gesichtszügen, einer tiefen Falte, die sich über seinem Nasenrücken gebildet hatte, das Rückgrat gekrümmt und ein unkontrolliertes Zittern in den milchweißen Händen.

Harry starrte auf seinen Mund, welcher begann, stumme Worte zu Formen. Wie oft war er wohl hier gesessen, mit einer Mandarine in den Händen und hatte versucht, sie so zu schälen, dass letztendlich nur eine einzige lange Schlange orangefarbener Schale übrig blieb - nicht um die Mandarine zu essen, sondern weil er es schaffen wollte, weil er eine Herausforderung brauchte?

Plötzlich fühlte Harry sich gar nicht mehr so gut dabei, Draco zu beobachten. Also stand er auf. "Dusche", sagte er leise, da er die Stille nicht durch unnötig laute Worte zerstören wollte.

Draco sah verwundert zu ihm auf, ganz als hätte er völlig vergessen, dass Harry hier war und wahrscheinlich war genau dies der Fall. Er nickte kurz, entließ die mittlerweile übel zugerichtete Mandarine aus seinen Fingern, wobei sie in einen Berg zerrupfter Schale fiel, und stand auf, um Harry den Weg zu zeigen.

Er führte ihn die Treppe hinauf und einen schmalen Gang mit vielen Türen entlang. Dieser Teil des Hauses war düster und schäbig. Doch Draco schien es nicht zu kümmern, dass die alten, gelblich verfärbten Tapeten von den Wänden hingen, welche an manchen Stellen bröckelten und schwarze Schimmelflecken aufwiesen. Der Holzfußboden knarzte und immer, wenn Harry einen Schritt tat, wirbelte eine kleine Wolke Staub um seine Schuhe herum.

Draco hielt am Ende des Ganges inne, zog eine Tür auf und bedeutete Harry einzutreten. Dann wandte er sich wortlos um und stieg die Treppen hinunter. Eine ganze Weile lang blickte Harry auf den oberen Treppenabsatz, dort hin wo Draco soeben verschwunden war, bis er die Tür zuzog und sich umsaß.

Im Gegensatz zum Gang schien das Badezimmer das Privileg zu besitzen, nicht völlig verwahrlosen zu müssen. Ein riesiger Spiegel war an der rechten Wand angebracht und von vielen runden Lampen umgeben, die ein angenehmes Licht schafften und überall dort, wo eine große Topfpflanze stand, verzerrte Schatten an die Wand warfen.

Die weißen Fliesen glänzten und fassten die große Badewanne und die separate Dusche ein. Viele kleine Dekorationsgegenstände in Form von Muscheln oder kleinen gelben Enten standen am Wannenrand und auf der Ablagefläche neben dem Waschbecken.

Schmunzelnd zog Harry sich aus, warf seine Kleidung in die leere Ecke hinter der Tür, legte seine Brille ohne sie zuzuklappen auf dem Rand des Waschbeckens ab und stieg in die Dusche. Es dauerte eine Weile, bis er die richtige Temperatur gefunden hatte und trat dann in den Strahl Wasser, der an seinen Schultern abprallte und gegen die Wand der Duschkabine aus Glas spritzte.

Er senkte den Kopf und ließ das Wasser über seinen Rücken laufen, wobei er die Arme zur linken und rechten der silbernen Armatur gegen die Wand stemmte. Das Wasser rann in kleinen Bächen aus seinen Haaren und die Konturen seines Kiefers entlang. Er schloss die Augen und richtete sich auf. Dann fuhr mit den Händen durch sein Haar, wischte sich über das Gesicht, ließ die Finger über den Hals wandern, die Brust hinunter bis zum Bauch, als er die Tür zuschlagen hörte.

Irritiert kniff er die Augen zusammen, um etwas sehen zu können. Der Dampf, den das heiße Wasser

erzeugt hatte, erfüllte den ganzen Raum. Vorsichtig öffnete er die Tür der Dusche und spähte hinaus. Frische Klamotten und ein großes Handtuch lagen übereinander gestapelt auf dem Waschbecken, seine Brille war zugeklappt und fein säuberlich in der Mitte darauf platziert. Seine Kleidung war verschwunden, bis auf die Schuhe, die neben der Tür standen.

Amüsiert schüttelte Harry den Kopf und zog die Tür wieder zu. Dabei fiel sein Blick auf die beschlagene Scheibe, an der deutlich erkennbar ein Handabdruck zu sehen war, von dem einige Wassertropfen langsam den Boden liefen.

Und als es das vierte Siegel auftrat, hörte ich die Stimme der vierten Gestalt sagen: Komm! Und ich sah, und siehe, ein fahles Pferd. Und der darauf saß, dessen Name war: Der Tod, und die Hölle folgte ihm nach. Und ihnen wurde Macht gegeben über den vierten Teil der Erde, zu töten mit Schwert und Hunger und Pest und durch die wilden Tiere auf Erden.

Die Offenbarung des Johannes

Als Harry die Treppen hinunterstieg und in das Esszimmer trat, waren die Mandarinenschalen einer Tasse heißer Schokolade gewichen. Die Ellenbogen auf den Tisch gestützt und mit einer Tasse an den Lippen, saß Draco dort, auf dem selben Platz wie vorhin, jedoch in eine ähnliche Trance verfallen.

Harry hatte das Verlangen, ihn anzusprechen, ihn zu fragen, was sein Handabdruck auf der Duschkabine zu suchen hatte, ihn anzuschreien, dass er ihn bespannt hätte. Doch er brachte es nicht über sich. Nicht etwa weil Draco wie ein Häufchen Elend allein an diesem großen Tisch saß und seinen trostlosen Gedanken nachhing, sondern weil er selbst zu müde war, um einen Streit anzufangen, der wahrscheinlich nur auf eine sinnlose Prügelei oder das überstürzte Verlassen dieses Hauses hinauslaufen würde.

Er ließ sich ihm gegenüber nieder, legte seine Hände auf dem Tisch ab und richtete seinen Blick auf die gegenüberliegende Wand, wo ein großes Fenster das sanfte Tageslicht in den Raum fluten ließ. Es war ein schöner Tag. Nur vereinzelt waren weiße Wolken am Himmel zu erkennen und die Sonne schien auf den Garten hinab, der nicht mehr ganz so schäbig wirkte wie am Tag zuvor.

Er stellte sich vor barfuß durch die Wiese zu laufen, jeden einzelnen Grashalm unter seinen Fußsohlen zu spüren, das Gesicht in die wärmenden Sonnenstrahlen zu halten und den Duft von blühendem Flieder, der die Luft erfüllte, tief in sich aufzunehmen.

Mit einem leisen 'Klonk' stellte Draco die völlig unberührte heiße Schokolade, die mittlerweile kalt geworden war, auf dem Tisch ab, umschloss sie fest mit seinen Händen und starrte auf die faltige Haut die sich auf der hellbraunen Flüssigkeit gebildet hatte.

Harry beobachtete ihn aus den Augenwinkeln. Er schien auf etwas zu warten. Ein Wort Harrys, eine Reaktion, irgendetwas. Doch dieser sah nur weiter aus dem Fenster, wenngleich er wusste, dass Draco längst bemerkt hatte, dass er nur so tat, als beachte er ihn nicht.

"Wieso tust du das, Potter?", fragte Draco schließlich und klang dabei, als hätte Harry ihm ein Unrecht getan, das verheerende Folgen hatte und nicht wieder gut zu machen war. Seine Finger schlossen sich noch etwas fester um die Tasse, sodass Harry die Befürchtung hatte, sie könne einfach unter seinem Griff zerspringen.

Er seufzte und wandte seinen Blick, um Draco zu fixieren, der den Kopf gesenkt hatte und noch immer in

die heiße Schokolade starrte - oder auf einen Punkt direkt über ihr. "Was meinst du?"

Draco antwortete nicht. Vielleicht wusste er selbst nicht genau, was er meinte. Genervt zog Harry die Brauen zusammen und beugte sich ein Stück nach vorn, um Draco zu deuten, dass er noch immer auf eine Antwort wartete.

Doch dieser hatte anscheinend anderes im Sinn, als seine konfusem Gedankengänge mit Harry zu teilen, also lehnte er sich über den Tisch - die Finger verließen die Tasse nicht, als müsse er sich daran festhalten um nicht umzufallen oder wegzurutschen - und drückte seine Lippen auf Harrys.

Der Kuss war völlig unvorbereitet gekommen - trocken, in keinster Weise leidenschaftlich und endete ebenso abrupt wie er begonnen hatte. Draco zog sich zurück und lehnte sich wieder gegen den Stuhl, während Harry in seiner Position verharrte.

Er hatte den Kuss nicht erwidert, nicht einmal Anstalten gemacht, irgendetwas zu tun - Draco weg zu schubsen, seine Lippen zu öffnen, seine Augen zu schließen, vielleicht davonzulaufen - und nun, wo es vorbei war, hatte er das Gefühl, etwas verpasst zu haben, eine Chance nicht ergriffen zu haben, die sich ihm so offen dargeboten hatte.

Verwirrt stand er auf und ging zur Tür, um von hier zu verschwinden oder einen Platz in diesem riesigen Haus zu finden, an dem er über das nachdenken konnte, was gerade passiert war, an dem er seine Gedanken ordnen und die unergründliche Wut in seinem Bauch abreagieren konnte.

Als er an der Tür angekommen war, hielt er inne, wandte sich noch einmal um und sah zu Draco hinüber, der regungslos dasaß und auf dem Stuhl mit der hohen Lehne, an dem riegigen, runden Tisch in dem großen Raum unendlich verlassen und klein wirkte. Er schloss kurz die Augen und lehnte seinen Kopf seitlich an die offene Schiebetür.

Irgendetwas an diesem Bild machte ihn traurig und die Tatsache, dass Draco anscheinend weiterhin ins Leere starrte, im Stuhl zusammengesunken und mit hängenden Schultern, machte das Ganze nicht besser. Unwillkürlich fühlte Harry sich an sich selbst erinnert. In einem dunklen, engen Schrank. Vollkommen allein und verängstigt gegen ein Monster kämpfend. Weinend und schreiend vor einem steinernen Bogen, dessen schwarzer Vorhang unheilverkündend flackerte.

Er tat einen Schritt auf Draco zu, sodass er direkt hinter ihm zum Stehen kam und streckte seine Hand aus, um sie Draco auf die Schulter zu legen, um ihm zu zeigen, dass er jetzt nicht allein war, um ihn spüren zu lassen, dass jemand hier war.

Doch er konnte nicht. Ruckartig zog er die Hand zurück und ballte sie zu einer Faust, die er sich gegen die Brust drückte, um zu verhindern, dass sie Draco doch noch berührte.

Eine ganz Weile stand er einfach so da und starrte auf Dracos Hinterkopf, der, vom sanften Tageslicht angeschiene, fast so leuchtete wie früher, als sein Haar noch weißblond, geradezu golden geschimmert hatte, als er noch Draco Malfoy gewesen war und nicht nur der tragische Schatten, der während all der Zeit der Abgeschiedenheit aus ihm geworden war.

Nur sehr langsam schien Draco aus seiner Starre zu erwachen, schob den Stuhl zurück und erhob sich; die Tasse ließ er auf dem Tisch stehen. Er drehte sich um und sah Harry aus trüben Augen entgegen, hilflos und verzweifelter, als Harry ihn jemals gesehen hatte. Er senkte den Blick und deutete ein Schulterzucken an, so als wolle er die ganze Situation erklären oder sein Verhalten rechtfertigen.

Und dann schob Harry den Stuhl beiseite, trat auf ihn zu und küsste ihn, weil es nichts anderes gab, das er jetzt hätte tun können, um all dem einen Sinn zu geben.

Eine ganze Zeit lang lagen ihre Lippen einfach so aufeinander, ohne sich zu bewegen. Dracos Arme hingen nutzlos an seinen Seiten hinunter und noch immer hatte Harry seine Hand gegen die Brust gedrückt, bis er die Faust langsam lockerte, sich Draco noch ein wenig näherte, die Augen schloss und damit begann, sachte und zurückhaltend, Dracos Unterlippe zu küssen.

Seine Lippen waren rau und gesprungen und fühlten sich ein wenig an wie Sandpapier. Nur zögerlich öffneten sie sich und begannen, den Kuss zu erwidern. Harry legte eine Hand in Dracos Nacken, die andere an seine Wange, und zog ihn zu sich heran. Er spürte Dracos Finger, die an seinen Hüften entlang tasteten, sich immer wieder kurz in den Stoff des Hemdes krallten, und schließlich mit sanftem Druck auch die letzte Lücke schlossen, die noch zwischen den beiden Körpern bestand.

Unter ungeschickten Küssen und dem verzweifelten Aneinanderklammern schob Harry den Blondinen an, brachte ihn dazu, rückwärts zu laufen, bis er mit dem Rücken an die Wand stieß und überrascht in Harrys Mund keuchte.

Er drängte sich ihm entgegen, seine Hüften an Dracos Bein und den Oberschenkel in den Schritt seines Gegenübers gepresst. Ihr Körper schienen zusammenzupassen, wie die zwei ersten Puzzlestücke in einem riesigen Bild, das mit etwas Glück eines Tages entstehen könnte.

Ihre Küsse wurden hektischer und Draco öffnete verlangend den Mund, als Harrys Zunge gegen seine Lippen stieß. Seine Hände strichen über Harrys Rücken, umschlangen seine Schultern von hinten, während Harry sich von Dracos Wange und dessen Hals löste und seine Unterarme flach gegen die Wand stützte.

Als er begriff, was genau er hier gerade tat, unterbrach er den Kuss schwer atmend, blieb jedoch an Ort und Stelle, dicht an den Körper des Blondinen gelehnt.

"Du schmeckst nach Zigaretten", flüsterte Draco und verstärkte seinen Griff um Harrys Schultern, als bitte er um einen weiteren Kuss.

Harry schluckte. Er fühlte Dracos Lippen, die über seine Wange streiften, Dracos Schläfe, die sich an die seine legte, Dracos Hüften, die sich langsam nach vorne bewegten. Fest kniff er die Augen zusammen und runzelte die Stirn, tat aber nichts, um Dracos Bemühungen zu unterstützen, zu unterbrechen oder weiter voran zu treiben.

Das alles war vollkommen paradox. Diese ganze Situation. Dieses Haus. Diese ganze Umgebung. Sein Herz, das schnell gegen seine Brust schlug. Dracos Herz das gegen das seine schlug. Dracos stockender Atem, der gegen seinen Hals stieß. Dracos Geschmack, den er noch immer auf seinen Lippen trug. Dracos Duft... Draco.

Harry lehnte sich ein Stück zurück, um ihn anzusehen wobei seine Hände an der Wand hinunter rutschten, bis sie an Dracos Hüften angelangt waren. Er wusste nicht ob er ihn anfassen sollte, ob er ihm damit nicht etwas sagen würde, das er nicht sagen wollte, also zog er die Hände zurück und legte sie an seine eigenen Hüften.

Unschlüssig starrte er in die Augen seines Gegenübers. Sie waren grau, wie immer, doch unendlich tief. Harry glaubte, eine ganze Welt in ihnen entdecken zu können, ein riesiges Loch, in das er fallen könnte, würde er nur lange genug hineinsehen. Dunkle Schatten lagen darunter, die Haut war bleich, die Wangen eingefallen, das Haar schlaff.

Er war nicht schön. Er sah aus wie jemand, den man lange Zeit sehr schlecht behandelt hatte, wie jemand, der unter einer Brücke hauste oder jemand, der sich selbst völlig aufgegeben hatte.

Wahrscheinlich hatte er das sogar.

Ohne es zu merken, schüttelte Harry den Kopf, wobei seine Augen Dracos fahles Gesicht absuchten.

"Was?", fragte Draco, mit leiser Panik in der Stimme.

Harry sagte nichts, hob die Hände an Dracos Wangen, fuhr mit den Daumen über die Erhöhungen der Wangenknochen und tastete über die dunklen Augenringe, als versuche er, sie beiseite zu wischen. Dracos Lider schlossen sich unter dieser Berührung. Er schmiegte sich in Harrys Handflächen und fuhr mit seinen Fingern über dessen Brust, bis zu seinem Schlüsselbein, wo sie verharrten. Sie waren kalt und feucht und Harry glaubte, eine leichte Gänsehaut zu verspüren.

"Wieso hast du es getan?", fragte er plötzlich und bereute es sofort. Die Frage hatte seinen Mund verlassen, ohne dass er zuvor gründlich über sie nachgedacht hatte und nun hatte er das Gefühl, kein Recht gehabt zu haben, Draco solch eine Frage zu stellen. Vermutlich wusste er nicht einmal selbst eine Antwort darauf und Harry wollte es in diesem Moment vermeiden, ihn in ein psychisches Ungleichgewicht zu stoßen. Zumindest nicht mehr, als ohnehin schon vorhanden.

Dracos Augen bewegten sich leicht unruhig hinter den geschlossenen Lidern, durch die man klar einige dünne, blaue Äderchen erkennen konnte. Harry hätte einiges darum gegeben, zu wissen, was in seinem Kopf vorging, was Draco genau in diesem Moment dachte und vielleicht auch, wie er sich fühlte.

"Ich..." Er sah Harry aus halb geöffneten Lidern durchdringend an, wobei er seine Hände erneut in Harrys Hemd krallte und die Fingernägel unangenehm auf dessen Haut kratzten. "Ich hatte keine andere Wahl."

Seine Augen suchten nach einer Reaktion in Harrys Mimik, nach einem Zeichen, dass er ihn verstanden hatte, oder dass er ihn für das verabscheute, was er getan hatte. Doch Harry tat nichts, als ihn weiterhin anzublicken, abwartend und ohne jegliche Regung.

Kurz schweifte Dracos Blick an Harry vorbei, als erwarte er irgendetwas zu erhaschen, das ihm seine Worte in den Mund legen konnte, auf dass er nicht selbst die Stärke aufbringen musste, das zu erklären, was einfach nicht zu erklären war.

"Du verstehst das nicht, Potter", sagte er schließlich und richtete seinen Blick auf Harrys Mund, höchst wahrscheinlich um ihm nicht in die Augen sehen zu müssen. "Jemand wie du wird das nie verstehen können."

Eine kurze Stille entstand, in der Draco gedankenverloren in die Leere starrte und nach weiteren Worten suchte. Sein Mund öffnete sich einige Male, nur um ihn darauf gleich wieder zu schließen und Harry wusste, dass er nichts sagen konnte, um sich zu rechtfertigen, um wieder gut zu machen, was er getan hatte, wozu er gezwungen wurde, durch seinen Vater, durch seine Herkunft.

Dennoch schwieg er, ließ Draco allein mit seinen Gedanken und half ihm nicht dabei, sich hinauszureden, um sich besser zu fühlen, indem er ihn unterbrach und ihm zeigte, dass er nicht darüber sprechen musste.

Harry sah an sich hinunter. Seine Hände ruhten noch immer auf seinen eigenen Hüften und unwillkürlich kam ihm der Gedanke, dass sie beide, wie sie so nah aneinander standen, Draco, hilflos an ihn geklammert und er selbst in einer unendlich abweisenden Haltung, sehr merkwürdig aussehen mussten, vor allem wenn man bedachte, was Draco gerade so verzweifelt versuchte zu erklären.

Er verspürte den Drang, Draco einfach von sich zu drücken, sich auf einem der Stühle nieder zu lassen und darauf zu warten, dass das blonde Häufchen Elend ihm erklärte, was ihn dazu getrieben hatte, sich den Todessern anzuschließen, um ihn anschließend mit einer ausladenden Bewegung seiner Hand auf die Konsequenzen zu stoßen, die er sich selbst zuzuschreiben hatte.

Doch dieses Verlangen brach jäh in sich zusammen, als Dracos Stirn gegen Harrys Schulter sank und seine Hände, an Harrys Brust, spürbar zu beben begannen. Die Verzweiflung, die aus dieser Geste hervorging, ließ Harry die Augen schließen und seine Arme um den Blondinen legen. Erst später wurde ihm wirklich bewusst, dass er Draco umarmte. Eine simple Umarmung, wie die zwischen zwei Freunden, selbst wenn Draco und er niemals Freunde werden würden.

"Kannst du hier bleiben?", murmelte Draco in Harrys Hals hinein, was ihn zum Erschauern brachte. Er antwortete nicht sofort. Eigentlich sollte er gehen, seine Arbeit erledigen, seinen Pflichten nachkommen, die er nun schon seit Tagen vor sich her schob, und...

Und was? Er wusste es nicht.

Auf der anderen Seite seiner Überlegungen stand Draco, der sich an ihn klammerte und ihn bat zu bleiben, ebenso dringlich, wie Harry ihn einen Tag zuvor darum gebeten hatte, bleiben zu dürfen. Doch wozu war er hier? Um ihn zu küssen? Um ihm Gesellschaft zu leisten? Um ihn davon abzuhalten, immer und immer wieder lange Schlangen aus der Schale einer Mandarine zu rupfen?

Sachte schüttelte Harry den Kopf. "Ich kann nicht", flüsterte er, wobei nicht sehr überzeugt von seinen eigenen Worten klang, und griff nach Dracos Händen. Er nahm sie von seiner Brust und legte sie sanft an Dracos Seite zurück, sodass sie wieder schlaff, fast leblos, gegen seine Hüften fielen.

Vorsichtig schob er Draco von sich, tat einige Schritte zurück, so weit, dass sie sich nicht mehr berührten und sah ihn an. Seine Lippen waren fest aufeinander gepresst und er lehnte mit dem Rücken an der Wand, als sei er vollkommen kraftlos. Dann atmete er tief durch und deutete, mit einem Zucken seiner Mundwinkel an, dass er klar kommen würde, da Harry ihn offensichtlich beunruhigt musterte.

Harry nickte verstehend, drehte sich um, ging aus der Tür hinaus ohne sich noch einmal umzudrehen und ließ Draco allein.

...From What I Want

Hi meine Lieben,

erstmal vielen Dank für die tollen Reviews, ich freue mich immer wieder riesig darüber!

Dann möchte ich mich noch für die kleine Verspätung entschuldigen. Hätte ich vorher gewusst, dass ich einen Spontantrip auf das Southside Festival unternahme, hätte ich das Chap schon früher hochgeladen. Aber wie das Leben nunmal so spielt, habe ich erst Mittwoch Nacht erkannt, dass dieses Festival stattfindet, auf dem meine beiden Lieblingsbands Placebo und Bright Eyes (die ich erst Montags auf dem Konzert erleben durfte) auftraten. Donnerstag alles gebucht und Karten besorgt und Freitag in der Früh losgefahren und Montag Früh zurück gekommen.

Es war unglaublich!

Wieso erzähle ich euch das? Weil ich unbedingt damit angeben möchte :P

*Und weil diese Story auf einen Song von Placebo geschrieben ist:
Protect Me From What I Want*

Abschließend, um es mit den Worten des begnadeten Brian Molko zu sagen:

"Maachen wier ein bies'chen schwul?!"

Und als es das fünfte Siegel auftat, sah ich unten am Altar die Seelen derer, die umgebracht worden waren um des Wortes Gottes und um ihres Zeugnisses Willen. Und sie schrien mit lauter Stimme: Herr, du Heiliger und Wahrhafter, wie lange richtest du nicht und rächst nicht unser Blut an denen, die auf der Erde wohnen? Und ihnen wurde gegeben einem jeden ein weißes Gewand, und ihnen wurde gesagt, daß sie ruhen müßten noch eine kleine Zeit, bis vollzählig dazukämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch getötet werden sollten wie sie.

Die Offenbarung des Johannes

Verworrene Linien, Kreise und Zeichnungen kleiner Männchen, die über das bräunliche Pergament verteilt waren, als stünden sie nicht rein zufällig dort, sondern wären engagiert worden, um in diesem Chaos aus nicht enden wollenden Linien und runden Brandflecken für Ordnung zu sorgen - all das prangte auf der langen Rolle Pergament, die ausgebreitet auf dem Schreibtisch lag und eigentlich zu einem Lagebericht werden sollte, auf dessen Fertigstellung wohl noch lange zu warten sein würde.

Im Grunde genommen hatte Harry noch kein einziges Wort geschrieben, obwohl er bereits vor Stunden damit hätte anfangen müssen.

Während er hinter den vier halbhohen Wänden seiner Bürozelle weit nach vorn gebeugt auf einem unbequemen Holzstuhl saß, widmete er sich gedankenverloren dem letzten freien Eckchen auf dem Papier, welches er zu allen Seiten mit Gegenständen wie Briefbeschwerern und Ordnern fixiert hatte, um es mit Hilfe

seiner Feder und einem Fässchen blauer Tinte ebenso vollzukritzeln, wie den Rest des Pergaments.

Er tauchte die große Pfauenfeder in das Fass, setzte an, wobei ein kleiner Punkt entstand, und nahm sie wieder weg, nur um das Ganze noch weitere sechs Mal zu wiederholen, ehe er endlich eine geschwungene Linie zeichnete, die nach und nach immer blasser wurde, bis sie sich irgendwo am Rand verlor. Erneut tauchte er die Spitze der Feder in die blaue Flüssigkeit und zog einen geraden Strich, der diagonal über die geschwungene Linie verlief, bis auch dieser schließlich verblasste.

Eine Weile starrte er auf sein Werk, besah sich die eben entstandene Linie und den Strich, bis er entschied, dass das noch nicht alles gewesen sein konnte, also setzte er noch einmal an, malte ein Viereck, das als Rahmen dienen sollte, und hielt den Kopf schief, um es noch einmal auf seine Vollständigkeit hin zu überprüfen.

Er legte Daumen und Zeigefinger an sein Kinn und rieb es; ganz wie ein Maler, der einem schwierigen Pinselstrich entgegen sah, um ein Portrait zu beenden, dem nur noch eine winzige Kleinigkeit zur Perfektion fehlte.

Und tatsächlich, es fehlte etwas. Noch zwei Mal zog er die Feder ruckartig über das Pergament, sodass ein Dreieck direkt über dem Rahmen entstand, welcher den Strich und die Linie umfasste.

Glücklich richtete er sich auf und begutachtete seine Zeichnung. Im Gegensatz zum Rest seines Gekritzels, schien das eben Gemalte eine klare Struktur zu besitzen. Der Rahmen und das Dreieck hatten sich, ohne dass Harry es gemerkt hatte, zu einem Haus entwickelt, das um die beiden Striche im Inneren aufgebaut war.

Der Anblick faszinierte ihn und er betrachtete das eben Entstandene aus verschiedenen Blickwinkeln, indem er den Kopf drehte, neigte und über den Rand seiner Brille hinweg argwöhnisch anblinzelte. Doch auf welche Weise er es auch ansah, blieben nur diese zwei Linien inmitten eines Hauses, die übereinander lagen, umgeben von einem Wirrwar aus blauer Farbe, welches ihn ein wenig an einen Urwald erinnerte.

Vor seinem inneren Auge spielte sich eine bizarre Szene ab: Die kleinen Strichmännchen wurden zu Affen, die sich an dicken Lianen über das Haus schlangen und versuchten, einzudringen, während sich im Inneren des Hauses überhaupt nichts tat. Unwillkürlich fragte Harry sich, wieso die Affen nur so scharf darauf waren, an die beiden Linien zu gelangen.

"Potter, sind sie fertig mit dem Bericht?", ertönte Mr. Galleys dunkle Stimme und riss Harry aus seinem Ausflug in den Dschungel. Schnell schob er die Ordner und Briefbeschwerer beiseite und rollte das Pergament zusammen.

"Wären sie so freundlich, mir zu sagen, was zum Teufel sie da eigentlich treiben?" Harry sah über seine Schulter hinweg zu seinem Chef auf, der mit in die Hüften gestemmt den Händen direkt hinter ihm stand und ihn von oben herab mürrisch anblitzte.

Gerade wollte Harry etwas zu seiner Verteidigung aufbringen, als die Hand seines Chefs nach vorn schnellte und ihm das Pergament aus den Fingern riss.

"Sir, es ist...", stotterte Harry und hob unbeholfen die Hände. "Es ist noch nicht fertig, lassen sie mich noch..." Er presste die Zähne zusammen, als Mr. Galley das Pergament entrollte und es wie eine Landkarte vor sich in die Luft hielt, sodass Harry seinen Gesichtsausdruck nicht sehen konnte. Aber das brauchte er auch gar nicht, da er ein genaues Bild seiner roten Wangen und der hervorgetretenen Augen im Kopf hatte. Gleich würde er beginnen zu schreien und damit die Aufmerksamkeit der gesamten Abteilung auf sich und Harry ziehen, der bei dieser Vorstellung das Gesicht in den Händen verbarg.

Ein raues Lachen ertönte, gefolgt von den Geräuschen eines Stuhles, der über Linoleumboden gezogen wurde. Harry ließ die Hände sinken und starrte seinen Chef, der sich soeben neben ihm setzte und ihn breit anlächelte, verwundert an.

"Ich denke, das ist ein Scherz, nicht wahr?", fragte Mr. Galley, dessen dunkle Brauen sich hoffnungsvoll hoben, und wedelte mit dem mittlerweile wieder zusammengerollten Pergamentblatt vor Harry herum, der die Stirn in Falten gelegt hatte und ein Schulterzucken andeutete.

"Also nicht", stellte Mr. Galley scharfsinnig fest, wobei seine Mundwinkel erschreckend schnell gen Boden sanken. Harry schluckte und wiederholte die Geste mit den Schultern, wobei er sich ziemlich hilflos fühlte. Er fummelte mit den Händen an einem kugelförmigen Briefbeschwerer herum, in dessen Innerem ein Besen umherflitzte, und schob sie unruhig von einer Hand in die andere.

Mr. Galley nickte verstehend und atmete tief durch, während Harry sich auf ein Donnerwetter gefasst machte und bereits leicht die Augen zusammen kniff. Doch der braunhaarige Mann schien nicht in einen Tobsuchtsanfall ausbrechen zu wollen. Stattdessen legte er die Rolle Pergament auf den Schreibtisch zurück, lehnte sich gegen den Stuhl und verschränkte die Arme, während seine hellbraunen Augen auf Harry fixiert waren, dessen eigene sich ob dieser unerwarteten Reaktion vor Verblüffung weiteten.

"Wir sollten ein Wörtchen über ihren Auftrag reden, Mr. Potter", sagte er mit ruhiger Stimme und schlug die Beine übereinander. Harry nickte mechanisch und biss sich in die Innenseite seiner Unterlippe, während er fieberhaft überlegte, was er zu seiner Verteidigung zu sagen hatte.

"Sie sind jetzt... wie lange mit diesem Fall beauftragt?", wollte Mr. Galley wissen und schob das Kinn ein wenig nach vorn, wahrscheinlich um diese Frage optisch mit Dringlichkeit zu untermalen.

Harry räusperte sich, da er das Gefühl hatte, seine Stimme würde ihm den Dienst verweigern und nicht mehr, als ein heiseres Krächzen hervorbringen. "Nicht länger als sechs Monate, Sir", sagte er dann und beglückwünschte sich selbst, zu seinem nahezu normalen Tonfall.

Mr. Galley nickte, schürzte die Lippen und blickte auf seinen Fuß, der leicht auf und ab wippte. "Ich nehme an, sie haben irgendeinen Fortschritt vorzuweisen?!" Harry war sich nicht ganz sicher, ob dies eine Frage war, oder ob sein Chef ihm damit andeuten wollte, besser einen Fortschritt erzielt zu haben, wenn er nicht riskieren wollte, zu einem Schreibtischjob in der Abteilung für lächerliche Patente verdonnert zu werden.

Erneut räusperte er sich; es war plötzlich unangenehm heiß geworden und er befürchtete, die Schweißtröpfchen, welche sich auf seiner Stirn bildeten, könnten verraten, dass...

Ja, was eigentlich?

Dass er längst wusste, wo Malfoy sich aufhielt, dass er in seinem Haus übernachtet hatte, dass er ihn geküsst hatte, ständig an ihn dachte und...

"Ja, Sir", sagte er bestimmt. "Ich glaube, eine heiße Spur zu verfolgen. Ich bin so nah dran, ihn endlich zu finden." Er sah mit einem Auge durch den Spalt, den er mit Daumen und Zeigefinger erzeugte, welche er in einer lächerlich kindischen Geste vor sich in die Luft hielt, und nickte noch einmal.

Mr. Galley betrachtete ihn skeptisch und war gerade dabei, etwas zu erwidern, als Harry unvermittelt aufsprang, sich seinen Mantel von der Stuhllehne und die Zigarettenschachtel vom Tisch schnappte und wild mit den Händen gestikuliert. "Deshalb muss ich jetzt gehen, schönen Tag."

Er rannte aus der Bürozelle und den schmalen Gang entlang, seinen Chef zurücklassend, der noch immer verduzt auf den Stuhl starrte, auf dem Harry noch wenige Sekunden zuvor gesessen hatte.

Nervös hastete er die Gänge entlang und stieg in einen der Fahrstühle. Er drückte auf den Knopf, auf dass er ihn in das Erdgeschoss bringe, und drückte noch ein paar Mal mit unnötiger Geschwindigkeit, da bereits eine Sekunde vergangen war und die Fahrstuhltüren noch immer nicht schlossen.

Als sie endlich ihren Zweck erfüllten und der kleine Raum sich in Gang setzte, atmete Harry erleichtert durch und lehnte sich gegen die hintere Wand, die Augen fest zusammengekniffen. Die freundliche Frauenstimme begleitete ihn von Abteilung zu Abteilung und zu Harrys Glück schien niemand zu ihm einsteigen zu wollen.

Durch halb geöffnete Türen zwängte Harry sich hinaus und lief quer durch das Atrium, wobei er sich zwischen aktentaschenbepackte Zauberer und Hexen hindurch schlängeln musste, um in den nächsten Fahrstuhl zu steigen, der ihn in eine Seitengasse Londons bringen sollte.

Als er aus der demolierten Telefonzelle stieg, atmete er abermals tief durch, zog sich seinen Mantel über und nahm die Zigarettenschachtel zur Hand, in Vorfreude auf einen beruhigenden Zug der seine Lungen mit blauem Rauch füllen würde. Doch als er sie öffnete, sah ihm lediglich gähnende Leere und ein paar Tabakbrösel auf dem Grund der Schachtel entgegen. Der Verzweiflung nahe wollte er sie in einen großen Container ganz in der Nähe werfen, verfehlte ihn aber knapp, sodass die Schachtel nun ein weiteres Schmuckstück in der schmutzigen Gasse darstellte.

Schnellen Schrittes lief er seinen gewohnten Weg durch die Seitengassen nach Hause, wobei er im Hinterkopf bereits einen kleinen Umweg einplante, der ihn zu einem Tabakgeschäft führen würde, als sein 'Auroren-Instinkt' wieder einmal zuschlug. Jemand beobachtete ihn, folgte ihm vielleicht sogar.

Ohne seine Schritte zu verlangsamen, bog er in eine Sackgasse ein und drängte sich seitlich in eine Nische in der Wand aus roten Ziegeln. Er nahm seinen Zauberstab zur Hand und hielt ihn in die Höhe, bereit, einen Fluch zu sprechen - auf wen auch immer er treffen sollte.

Eine ganze Weile geschah nichts und Harry glaubte bereits, verrückt zu werden oder an Verfolgungswahn zu leiden, als einer der Glassplitter knirschte, die auf dem Boden einige Meter von ihm entfernt glänzten.

"Impedimenta", schrie er auf, den Zauberstab dabei auf die Glassplitter gerichtet. Das dumpfe Geräusch eines fallenden Körpers ertönte. Harry steckte den Zauberstab zurück in die Tasche seines Mantels und ging achtsam auf das Glitzern der Scherben zu. Er stieß mit dem Fuß gegen etwas Hartes, das auf der gepflasterten Straße vor ihm zu liegen schien.

Mit gerunzelter Stirn beugte er sich nach unten, streckte die Hand aus und griff in weichen, fließenden Stoff, der sich kühl unter seinen Fingern anfühlte. Mit einem heftigen Ruck zog er den Tarnumhang beiseite und blinzelte auf die bewusstlose Gestalt nieder.

Geweitete, blaue Augen, umrahmt von blonden Wimpern, blickten ihm starr entgegen. "Butterton", murmelte Harry und rümpfte die Nase. "Idiot", setzte er hinzu und breitete den Tarnumhang über seinem Kollegen aus. Er fasste es als Beleidigung auf, dass man ihm keinen talentierteren Auroren nachgeschickt hatte - jemanden, der nicht die meiste Zeit an seinem Schreibtisch verbrachte und Akten sortierte, jemanden, der Verstand hatte und wusste, wie man observierte und sich dabei so unauffällig wie möglich verhielt.

Erst jetzt wurde Harry klar, was das für ihn bedeutete. Galley hatte tatsächlich jemanden beauftragt, ihm hinterher zu spionieren, herauszufinden, was er trieb und wo er sich den gestrigen Tag aufgehalten hatte, als er nicht zur Arbeit erschienen war.

Wütend presste er die Lippen zusammen, ballte die rechte Hand zu einer Faust und umschloss diese fest mit der Linken. Seine Fingernägel, bohrten sich fast schmerzhaft in die empfindliche Innenseite und hinterließen sicherlich tiefe, halbmondförmige Spuren.

Noch einige Zeit stand er so da, den Blick auf den unsichtbaren Mann zu seinen Füßen gerichtet, und versuchte, über eine Lösung nachzudenken, was ihm jedoch kläglich misslang. Es gab keinen Ausweg aus

dieser verfahrenen Situation. Er hatte keine Wahl, er musste das Richtige tun, das einzig Richtige, das, was er von Anfang an schon hätte tun sollen.

Und ich sah: als es das sechste Siegel auftat, da geschah ein großes Erdbeben, und die Sonne wurde finster wie ein schwarzer Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er von starkem Wind bewegt wird. Und der Himmel wich wie eine Schriftrolle, die zusammengerollt wird, und alle Berge und Inseln wurden wegbewegt von ihrem Ort. Und die Könige auf Erden und die Großen und die Obersten und die Reichen und die Gewaltigen und alle Sklaven und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen der Berge und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallt über uns und verbergt uns vor dem Angesicht dessen, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes! Denn es ist gekommen der große Tag ihres Zorns, und wer kann bestehen?

Die Offenbarung des Johannes

Zum dritten Mal stand Harry vor der dunklen Tür, eine Hand an den runden Knauf gelegt und die andere Hand eingehängt in den silbernen Türklopfer. Tausende und abertausende von Gedanken schwirrten in seinem Kopf umher, ließen ihn sich leicht schwindlig fühlen und machten jeden Versuch zunichte, über den folgenden Schritt nachzudenken.

Er starrte auf das fasrige Holz vor ihm, ohne die Struktur, die vielen Astlöcher zu sehen, die sich klar darauf abzeichneten. Irgendwo zwischen seinem letzten Besuch in diesem Haus und dem fluchtartigen Verlassen der Gasse, in der sein Kollege noch immer bewusstlos und unsichtbar auf dem Boden lag, musste er seinen rationalen Verstand verloren haben - gerade jetzt, wo er ihn so dringend gebrauchen konnte.

Der Himmel über ihm verfinsterte sich, wurde zunehmend dunkler und die Umrisse der Bäume und Hausdächer blasser und blasser, bis sie irgendwann, angeschieden vom Mondlicht - das heute Nacht bei wolkenlosem Himmel sicher vorhanden sein würde - wieder an Form gewinnen würden.

Doch gerade jetzt, in der Dämmerung, war alles verschwommen und unendlich verwirrend. Farben konnten nicht mehr wirklich definiert werden, Ecken wurden rund und alles schien für einen kurzen Moment, bis die Sonne endgültig am Horizont verschwunden sein würde, in seiner Bewegung zu erstarren.

Ebenso Harry, der sich seit Minuten nicht bewegt hatte. Selbst sein Herz, das zuvor noch schnell gegen seine Brust geschlagen hatte, war zur Ruhe gekommen, pochte nun in sachtem Takt, nur noch schwach spürbar. Seine Gedanken entwirrten sich, seine Atmung wurde gleichmäßiger, ruhiger.

Als der rötliche Schimmer der Dunkelheit gewichen war, drehte Harry, ohne wirklich darüber nachzudenken, den Türknauf herum und schob die Tür auf.

Die kleine Eingangshalle lag in Schatten getaucht vor ihm und auch aus dem Wohnzimmer konnte er keine Lichtquelle wahrnehmen.

Er trat ein und schloss die Tür leise hinter sich, wobei er den kleinen Knopf drückte, der sie verriegelte. Er ging auf Zehenspitzen auf die Treppe zu und streckte den Kopf nach vorn, um in den ersten Stock sehen zu können, der ebenfalls völlig dunkel war.

Eine Hand an das kalte Geländer gelegt, stieg er die vielen Stufen hinauf und versuchte dabei so leise wie

möglich zu sein, um keine Aufmerksamkeit zu erregen. Der schäbige Gang lag vor ihm, alle Türen schienen geschlossen zu sein - alle, außer einer, am Ende des Ganges, gegenüber des Badezimmers, aus der ein Strahl gelblichen Lichts länglich auf den schmutzigen Boden fiel.

Harry ging, weil das alte Holz fächerlich knarzte, nah an der Wand entlang auf die Tür zu und streckte eine Hand aus, um sie behutsam ein Stück weiter aufzuschieben. Vorsichtig spähte er in den Raum, an dessen Stirnseite ein ziemlich alt wirkender Kleiderschrank stand. Er war aus dunklem Holz, massiv, und wollte so gar nicht zur grünen Wand dahinter passen.

Noch ein Stückchen weiter drückte er die Tür auf und lehnte sich weit nach links, sodass er das Zimmer fast gänzlich überblicken konnte. Ihm gegenüber stand ein hölzernes Doppelbett mit einer einzigen, dünnen Decke aus grünem Stoff. In der Mitte dieses Bettes saß Draco im Schneidersitz, vertieft in das Falten seiner Hemden.

Um ihn herum stapelten sich zusammengelegte Hemden, Pullover, Shirts und Hosen, während auch einige Haufen zerknüllter Wäsche, farblich sortiert, in seiner Reichweite Platz gefunden hatten.

Harry beobachtete ihn eine Weile, starrte auf die dünnen, bleichen Finger, die an den Ärmeln der Hemden zupften und sie glattstrichen, um sie dann einzuschlagen, wobei sich Dracos neutraler Gesichtsausdruck nie veränderte, nicht einmal, als er versuchte, eine besonders hartnäckige Falte zu glätten.

"Das war ziemlich leichtsinnig", sagte Harry, stieß die Tür auf und blickte zu Draco hinüber, der ihn kurz ansah, sich dann jedoch wieder dem Bein einer seiner Hosen widmete.

"Ich weiß nicht, was du meinst", erwiderte er gleichmütig. Harry trat näher an ihn heran, streifte seine Schuhe ab, setzte sich an den Rand des Bettes, wobei er sein linkes Bein unter sich begrub und das rechte zu Boden hängen ließ, und betrachtete Malfoys Hände weiterhin gebannt.

"Die Tür nicht abzuschließen." Er zuckte die Schultern. "Das war leichtsinnig."

Draco nickte und legte die gefaltete Hose auf einem der Stapel ab. Dann griff er sich ein Shirt aus dem zerknüllten Haufen neben ihm, breitete es vor sich aus und begann, es glattzustreichen. "Wer außer dir würde mich wohl hier stören, Potter?", fragte er monoton und legte den unteren Saum den Shirts nach oben.

"Es war leichtsinnig", wiederholte Harry, ohne genau zu wissen, was er Draco eigentlich damit sagen wollte. Anscheinend hatte es jedoch seine Wirkung gezeigt, da dieser das halb gefaltete Shirt beiseite legte und den Blick hob, um Harry zu fixieren.

"Wo warst du?", fragte er, noch immer keinerlei Regung in seinen Gesichtszügen, was Harry etwas beunruhigte. Er hatte eine solche Frage nicht erwartet und wusste nicht, ob er überhaupt eine Antwort darauf hatte. Oder besser gesagt, ob er Draco sagen konnte, wo er gewesen war, auch wenn dies wahrscheinlich ohnehin klar war.

"Ich hatte ein paar Dinge zu erledigen", erklärte er schließlich, wobei er sich ziemlich schäbig fühlte. Er wollte Draco nicht anlügen, vor allem dann nicht, wenn dieser genau wusste, dass er angelogen wurde. Und trotzdem sagte er nichts, runzelte nicht einmal die Stirn, um seinen Unglauben anzudeuten. Nichts.

Harry fragte sich, wieso ihn interessierte, was Draco dachte, und was zum Teufel sie beide überhaupt waren, dass sie zusammen auf einem Bett saßen und Harry es nötig hatte, auf eine von Malfoy gestellte Frage mit einer Lüge zu antworten, um seine Gefühle zu schonen. Eine Frage, deren Antwort Draco noch dazu gar nichts anging.

Vielleicht aber wollte Draco auch nur, dass Harry ihn endlich dem Ministerium meldete, damit dieses

ganze Versteckspiel endlich ein Ende hatte. Wobei er es jeder Zeit selbst beenden konnte, indem er sich stellte, doch das wollte er wahrscheinlich auch nicht. Er hatte womöglich nicht den Mut, oder eher: er wollte jemand anderen dafür verantwortlich machen, dass er in Askaban landete, um sich erneut vor seiner Verantwortung zu drücken, um seiner Erziehung gerecht zu werden, um sich selbst nicht eingestehen zu müssen, dass er gänzlich unmalfoyhafte Schuldgefühle für das empfand, was er im sechsten Jahr auf Hogwarts getan hatte und er insgeheim dafür büßen wollte.

Andererseits war vier Jahre in diesem Haus festzusitzen, völlig allein, wohl Strafe genug, fand Harry. Im nächsten Moment fragte er sich, wo all das Mitgefühl herkam, das er für Draco und seine Situation empfand und ob er sich nicht selbst damit schadete.

Oder aber, es war gar kein Mitgefühl und hatte er auch überhaupt keine Skrupel, ihn zu verpfeifen, ihn nach Askaban zu schicken, wo etliche Jahre der Abgeschiedenheit auf ihn warteten. Vielleicht war all das ja nur das verrückte Resultat aus dem Verlangen, nicht allein sein zu wollen. Denn wenn man es einmal realistisch betrachtete, hatte Harry sich sozusagen dem Erstbesten, nein, dem Feind, an den Hals geworfen, weil er den Kick gebraucht hatte und seinem jämmerlich eintönigen Job, seinem Leben entfliehen wollte, so wie Draco der Einsamkeit entfliehen wollte.

Wahrscheinlich hätte Malfoy selbst Ron hereingelassen, wenn dieser an seine Tür geklopft hätte, und säße nun mit ihm an Harrys Stelle auf diesem Bett, neben all den Stapeln zusammengelegter, und den Haufen zerknüllter Wäsche, und würde von ihm beobachtet werden.

Erst jetzt wurde Harry sich der Tatsache bewusst, dass er Draco, der bereits leicht irritiert wirkte, die ganze Zeit lang über angestarrt hatte.

"Du denkst zu viel, Potter", flüsterte Draco schließlich, mit einem fast unmerklichen Lächeln auf den Lippen, beugte sich ein Stück nach vorn, zog Harry am Kragen seines Hemdes zu sich heran und küsste ihn mit ungewohnt weichen Lippen.

Harry starrte Malfoy an. Seine Augen waren geschlossen, bewegten sich nur leicht hinter den Lidern und brachten die blonden Wimpern, die auf diese Nähe ungewöhnlich lang erschienen, zum erzittern.

Auch er selbst schloss nun die Augen, nicht wegen des Kusses, der mit jedem Moment tiefer, verlangender und unordentlicher wurde, sondern weil er aufhören wollte, darüber nachzudenken, dass er hier war, dass er nicht das tat, weswegen er gekommen war.

Draco legte eine Hand in seinen Nacken, als wolle er Harry andeuten, näher zu kommen. Und er tat es. Seitlich rutschte er auf das Bett, kniete sich vor Draco, schob einen Stapel zusammengelegter Wäsche mit dem Bein beiseite, sodass dieser umkippte, und richtete sich ein wenig auf, vielleicht damit er größer war und auf Draco hinabsehen konnte. Doch er öffnete die Augen nicht, um das zu tun.

Stattdessen kniff er sie noch fester zusammen und lehnte sich tiefer hinunter, nahm Dracos Gesicht in seine Hände und strich mit beiden Daumen über die weiche Haut neben den Mundwinkeln. Ein leises Stöhnen entwich Dracos Lippen und stieß gegen Harrys, vermischt mit heißem Atem, der eisige Schauer über Harrys Rücken laufen ließ.

Er lehnte sich weiter nach vorn, unterbrach den Kuss und drückte Draco nach hinten, bis dieser flach auf die Matratze fiel und schwer atmend zu ihm hinauf blickte.

Für einen Moment sahen sie sich nur an, jeder seinen eigenen Gedanken ausgeliefert. Gedanken an richtig und falsch, an Feindschaft und Liebe, an Verrat, an Treue und Schicksal, bis Harry nach Dracos Hemd griff und damit begann, behutsam die Knöpfe zu öffnen, weil es besser war, sich zu ergeben, wenn man umzingelt ist. Wenn riesige Greifarme nach dir fassen und versuchen, dich in die Dunkelheit zu ziehen, während du

hilflos mit Armen und Beinen strampelst und doch nicht vom Fleck kommst. Zumindest für diesen Augenblick war es leichter zu fallen, als aufzustehen und den aussichtslosen Kampf zu bestreiten, der im Inneren tobt und droht dich zu vergiften, mit jedem Gedanken ein wenig mehr, bis er in deinen Blutkreislauf gerät und dich binnen weniger Sekunden in ein Koma schickt, vielleicht sogar tötet.

Und Harry wollte es. Das Koma, den Tod, oder was auch immer ihn hinter den Knöpfen erwartete, die er fast bedächtig und mit zitternden Händen öffnete, solange er nur nicht kämpfen musste, nicht schon wieder.

Er schob das aufgeknöpfte Hemd beiseite und blickte auf die helle Haut hinunter, die unter seinen Fingern noch weißer, noch reiner, noch fragiler wirkte.

Und dann ließ er sich endgültig fallen, gab sich hin und küsste Draco erneut. Und Draco küsste zurück, mit halb geöffneten Lippen, ohne Zunge, als sei es der erste Kuss in seinem ganzen Leben, als versuche er zu erproben, wie genau ein Kuss funktionierte, mit welcher Geschwindigkeit sich die Lippen schließen sollten, wie man einen gemeinsamen Rhythmus fand und wohin während all dem die Hände gehörten.

Er tastete über Harrys Rücken, fuhr die Wirbelsäule entlang, hinauf zu den Schulterblättern, verharrte einen Moment etwas unschlüssig und schob seine Hände schließlich in Harrys Nacken, wo sie kalt auf der erhitzten Haut zum Liegen kamen.

Der Kuss blieb gleich, das Tempo erhöhte sich nicht. Nur zaghaft berührten sich ihre Lippen, als wollten sie den Kuss nur andeuten, nicht wirklich vertiefen, ganz so als wüssten sie nicht, was danach kommen sollte.

Harry fragte sich, wohin er eigentlich wollte, wohin Malfoy wollte und ob überhaupt noch Grenzen für sie bestanden, oder ob er die letzte Grenze mit dem Betreten dieses Zimmers gesprengt hatte. Es mochte sentimental oder altmodisch klingen, aber das Schlafzimmer war etwas Intimes, ein Raum, den man nur wenigen Menschen offenbaren sollte.

Spiegelte nicht jedes Zimmer ein Stückchen Seele wieder? Ein Stückchen *der eigenen* Seele? Und wenn dem so war, wieviel Bedeutung konnte dann den Räumen in diesem Haus beigemessen werden?

Draco seufzte leise in den Kuss hinein. Ein Laut der Verzweiflung wahrscheinlich, die mit jeder verstrichenen Minute an Schwere gewann. Harry fühlte es, so wie Draco es fühlte. Es war nicht richtig, nicht das was sie wirklich wollten, in diesem Augenblick.

Harry zog sich von Draco zurück und stützte sich auf der Matratze ab, um auf ihn hinunter blicken zu können, während Dracos Finger an Harrys Hals hinunter strichen, bis sie sich am Kragen seines Hemdes festkrallten.

"Was willst du?", flüsterte Harry. Er wusste nicht, wieso er flüsterte, wieso er die Frage nicht laut aussprach. Vielleicht war es einfach zu still, zu verboten oder er hoffte, Draco würde ihn einfach überhören, wenn er nur leise genug sprach.

Doch er schien verstanden zu haben und schüttelte den Kopf, seine Augen, die nun wieder tief und dunkel wirkten, auf irgendeinen Punkt in Harrys Gesicht gerichtet.

"Nein", sagte Harry. "Was willst du?"

Dracos Hände ließen von Harrys Kragen ab und legten sich flach auf seine Brust. Eine Weile sah er ihn nur an, sortierte die Worte, die über seine Lippen wollten, wägte sie ab und verwarf sie vielleicht sogar, bis er ganz langsam begann, Harrys Hemd aufzuknöpfen, ebenso langsam wie Harry es bei ihm getan hatte, und den Mund öffnete. "Harry", wisperte er.

Harry starrte auf Draco hinab und schluckte. Er war sich nicht sicher, ob Draco auf seine Frage

geantwortet, oder ob er es als den Zeitpunkt angesehen hatte, endlich damit aufzuhören ihn bei seinem Nachnamen zu nennen. Aber vielleicht war es auch beides zugleich.

Draco streifte das offene Hemd von Harrys Schultern und legte eine Hand wieder zurück auf dessen nackte Brust, als versuche er seinen Herzschlag zu ertasten. Seine Hand glitt langsam tiefer, während sein Blick unruhig zwischen Harrys Augen und dem Bund seiner Jeans hin und her wanderte, womöglich, um sich zu vergewissern, dass es okay war; dass Harry es wollte.

Und Harry wollte es, also nickte er sachte seine Zustimmung und beobachtete Draco, dessen Blick nun auf seine eigenen Hände gerichtet war, welche die Knöpfe an Harrys Jeans öffneten.

Er wirkte aufgeregt und gleichzeitig ruhig, als wüsste er genau was er tat, weil er es in seiner Vorstellung, in seinen Träumen schon so oft getan hatte, doch jetzt, da es so weit war, konnte er all die Bilder, die er sich nachts ausgemalt hatte, wenn er nicht schlafen konnte und das Bett viel zu groß gewirkt hatte, nicht wirklich greifen, um seinen Traum Realität werden zu lassen.

Vielleicht, überlegte Harry, konnte er derjenige sein, der diese Vorstellung, an Dracos Stelle an die Oberfläche zerren konnte, um sie letztendlich doch wahr zu machen. Also zog er sich langsam zurück, sodass Dracos Finger vom Bund seiner Jeans ablassen mussten und kniete sich zwischen Dracos angewinkelten Beine.

Draco starrte ihn an, ungläubig, dankbar, oder irgendetwas dazwischen, während Harry ihn auszog und seine eigene Hose bis zu den Knien hinunterschob.

Sein Herz hämmerte gegen seine Rippen, in schnellem Takt, wie das Galoppieren eines Pferdes, dessen Hufe auf den harten Asphalt aufschlugen.

Vorsichtig ließ Harry sich auf Draco hinunter gleiten, bis sich ihre Brust berührte, und blickte in seine Augen, durch deren halb geschlossene Lider der silbergraue Schimmer hervorstach, der Harry nicht zum ersten Mal an morgendlichen Nebel erinnerte, so wie er immer über den Ländereien Hogwarts' gegangen hatte, wenn er viel zu früh in die Eulerei gegangen war, weil er nicht mehr hatte schlafen können, um Hedwig mit einem Brief an Sirius loszuschicken.

"Was ist?", fragte Draco irritiert. Seine Augen bewegten sich hektisch hin und her, als habe er Angst, Harry könnte es sich anders überlegen, einfach aufspringen und ihn allein lassen.

Doch Harry wollte nicht gehen. Nicht jetzt. Er schüttelte den Kopf.

Dracos Lippen zuckten fast unmerklich, als er seine Beine an hob und sie seitlich gegen Harrys Hüften presste. Er wollte es, das wusste Harry. Ebenso wie er selbst es wollte, wie sein Körper es wollte, der ihm dies bereits schmerzhaft klar zu machen versuchte.

Harrys Hand fasste nach unten, fast wie von selbst, und brachte sich in Position, ehe er einmal kräftig nach vorn stieß und in Draco eindrang, der die Augen zusammenkniff und sich auf die Unterlippe biss, um ein schmerzerfülltes Keuchen zu unterdrücken.

Es war das Letzte, das Harry sah, bevor er selbst die Augen schloss und alles um sich herum vergaß, bis er nur noch Enge und Dunkelheit wahrnahm und lediglich das leise Stöhnen seines eigenen Namens in sein Bewusstsein vordrang.

...From The Conclusion

Auf ein Letztes!

*Danke für die tollen Reviews, vorallem an Eule20 und Bane, die wirklich sehr treu sind ;) danke euch
vielmals!*

*Danke auch an solvej für ihre Mühen und an Mina, die mich mit dem letzten Banner noch einmal gerettet
hat. Unheimlich schön geworden, du bist einfach unglaublich talentiert!*

*:-**

Lil.

Edit: *Was für ein unspektakulärer Abschluss, ich glaube, ich muss etwas dicker auftragen... also:*

*Ja, das ist es nun, das Ende und weil ich so lange an dieser Story gearbeitet habe, bin ich etwas traurig,
dass es jetzt einfach so vorbei ist *sfz* aber alles muss einmal sein Ende finden.*

**Lil legt in einer melodramatischen Geste ihren Handrücken an die Stirn und schließt die Augen unter
leisem Schluchzen**

*Und als das Lamm das siebente Siegel auftat, entstand eine Stille im Himmel etwa eine halbe Stunde lang.
Und ich sah die sieben Engel, die vor Gott stehen, und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. Und ein
anderer Engel kam und trat an den Altar und hatte ein goldenes Räuchergefäß; und ihm wurde viel
Räucherwerk gegeben, daß er es darbringe mit den Gebeten aller Heiligen auf dem goldenen Altar vor dem
Thron. Und der Rauch des Räucherwerks stieg mit den Gebeten der Heiligen von der Hand des Engels hinauf
vor Gott. Und der Engel nahm das Räuchergefäß und füllte es mit Feuer vom Altar und schüttete es auf die
Erde. Und da geschahen Donner und Stimmen und Blitze und Erdbeben.*

Die Offenbarung des Johannes

"Geh mir aus dem Weg."

"Harry, tu es nicht, geh da nicht rein."

"Ich muss, kannst du das denn nicht verstehen?"

"Nein, Harry, ich verstehe es nicht! Du weißt, dass es nicht richtig ist."

*"Lass mich los!" Harry wandte sich um, auf halbem Wege die gesprungenen Steine entlang, die einst einen
Gartenweg dargestellt hatten, auf das marode Haus zu.*

*Er schüttelte den Kopf, eine stumme Bitte an seine Freundin, deren Haar glatt und glänzend war, wie das
eines frisch gestriegelten Pferdes.*

*"Harry", flüsterte sie immer wieder, wie ein Mantra, das nicht stark genug war, in Harrys Geist
vorzudringen, um ihn daran zu hindern weiter zu gehen, während sich ihr Griff um sein Handgelenk langsam
lockerte und die schmerzliche Erkenntnis in ihre Augen trat.*

"Nein, Hermine", sagte Harry fest, "sag Ron, dass es mir Leid tut."

Hermiones ausgestreckter Arm fiel an ihre Seite zurück und noch während Harry sich der Tür zu wandte, die plötzlich ganz nahe war, als habe ihn der Boden darauf zu getragen, verschwand Hermine geräuschlos, als wäre sie nie wirklich da gewesen oder bestünde lediglich aus feinem Nebel, der sich in wärmenden Sonnenstrahlen auflöste.

Harry drückte die Tür auf und trat in die Dunkelheit. Es donnerte und nur hin und wieder erleuchteten Lichtblitze den leeren Raum, der kein wirklicher Raum zu sein schien. Es machte den Eindruck, als sei der Garten das Haus gewesen und er hätte es verlassen, um in das Unwetter hinaus zu treten, das sich soeben über seinem Kopf zusammenbraute.

Donner, Blitze, Kälte, Hufgetrappel, stetig lauter werdend, das Wiehern eines Rosses...

Eine verschwommene Gestalt erschien einige Meter entfernt. Ganz langsam kam sie näher und mit jedem Schritt, den sie tat, wurde das Leuchten das sie umgab deutlicher. Geblendet wandte Harry den Kopf ab und legte eine Hand über seine Augen. Aus den Augenwinkeln erkannte er Draco, der vor ihm zum Stehen gekommen war. Zögerlich ließ Harry seine Hand sinken und betrachtete ihn eine Weile. Er trug einen Anzug in reinem Weiß und polierte, weiße Schuhe. Es kleidete ihn nicht. Im Grunde sah er aus, als hätte man ihn auf der Straße abgefangen und in den Anzug gesteckt, den er eigentlich nicht hatte tragen wollen, vielleicht um sich einen makaberen Scherz mit ihm zu erlauben.

Gesicht und Hände waren schmutzig, als habe er im Garten gearbeitet, und die Leere in seinen Augen traf Harry mit unerwarteter Wucht. Er wusste nicht, wieso Draco so traurig aussah und was er tun konnte, damit es ihm besser ging. Irgend etwas musste er doch tun. Doch Draco schüttelte den Kopf und neigte diesen dann nach links, als wolle er Harry aus einem anderen Blickwinkel betrachten, oder ihm zeigen, dass sein Hals ebenso schmutzig war, wie sein Gesicht.

"Was kann ich tun?", flüsterte Harry verzweifelt und trat einen Schritt auf Draco zu, vielleicht, um ihn in den Arm zu nehmen.

Erneut schüttelte Draco den Kopf, worauf Harry innehielt. "Du kannst stehen bleiben." Seine Lippen hatte sich nicht bewegt und als Harry ihn irritiert anblickte, legte er die rechte Hand an seine eigene Brust und schloss die Augen.

Donner, Blitze, Kälte, Hufgetrappel, stetig lauter werdend, das Wiehern eines Rosses...

Harry schreckte auf und sah sich schwer atmend um. Spärliches Licht ließ die Umrisse des Zimmers erahnen. Er lag in einem Bett, umgeben von frisch gewaschener Wäsche und einem seltsamen Geruch. Dem Geruch von Sex. Er haftete an ihm, an der dünnen Schweißschicht, die seine Haut benetzte, an der grünen Bettdecke, und schien sich sogar in der Luft abgesetzt zu haben, drückend und schwer.

Blitzartig tauchten Bilder vor seinem inneren Auge auf, als triebe der Geruch, bei jedem Atemzug den er tat, neue Assoziationen in sein Gehirn.

Ein schwitzender Körper unter seinem. Der fast blendende Kontrast zu seinen sonnengebräunten Fingern, als sie sich über die helle Haut bewegten, den Kiefer entlangfuhren, die halb geöffneten Lippen berührten. Leises Stöhnen und die gewisperte Wiederholung seines Namens. 'Harry, Harry, Harry.'

Er kniff die Augen zusammen und drückte die Handballen fest dagegen, während er sich bemühte, nur durch den Mund zu atmen. Müde wandte er sich dem Fenster zu und ließ seine Arme zur Seite fallen. Es war viel zu früh, um wach zu sein. Der Mond stand noch immer am Himmel, wie eine große leuchtende Scheibe, die bald von ein paar herannahenden Wolken verdeckt werden würde.

Bläulich schickte er sein Licht zur Erde hinab und in das Zimmer hinein, wo es auf das große Bett fiel, in dem Draco, fernab von all den verstörenden Gedanken in Harrys Kopf, noch immer seelenruhig schlief. Er wirkte friedlich, fast wie ein kleines Kind, das wohlbehütet auf dem Schoß seiner Mutter eingeschlafen war.

Harry beobachtete ihn eine Weile. Seine Hände hatte er unter das Kopfkissen geschoben, die Beine waren nah an den Körper heran gezogen und das blonde Haar hing zerzaust in sein Gesicht. Am liebsten hätte Harry es aus seiner Stirn gestrichen, einfach weil man das nunmal so tat, und wahrscheinlich wäre es nicht einmal unangemessen gewesen, nach allem was gestern geschehen war...

Gähmend richtete er sich auf und streckte erst den einen, dann den anderen Fuß aus dem Bett, bis er am Rand der Matratze saß, und beugte sich vorn über, sodass er seine Ellenbogen auf die Oberschenkel stützen konnte. Seine Hände vergrub er im schwarzen Haar, während er versuchte, den Grund für sein frühes Erwachen herauszufinden.

Nur schwach erinnerte er sich an einen Traum, an braunes Haar und glasige Augen, deren Verzweiflung an seinem Entschluss gezerrt hatten. Ein Entschluss. Hatte er sich überhaupt zu irgendetwas entschlossen? Jemals?

Sein ganzes Leben lang war er nur von einer Situation in die nächste gestolpert, ohne wirklich zu wissen, wie er dort hineingeraten war, ohne sich selbst entschieden zu haben. Ihm war immer nur eines geblieben - Akzeptanz.

Der Krieg hatte sein Ende gefunden und ihn in ein selbstbestimmtes Leben geworfen, in Ratlosigkeit und in eine Zukunft, von der er sich nicht sicher gewesen war, dass er sie überhaupt haben wollte. Er hatte sein Leben immer so akzeptiert, wie es gewesen war, hatte die Bürde getragen, die ihm mit der Prophezeiung auferlegt worden war und hatte gehandelt, so wie man es von ihm erwartet hatte. Doch plötzlich war das alles vorbei gewesen und er hatte sich von Scrimgeour unter die Fittiche nehmen lassen, nur um all den schwierigen Entscheidungen aus dem Weg gehen zu können.

Und jetzt saß er hier, nur in Shorts gekleidet, in Malfoys Haus, auf dem Bett, in dem er mit Malfoy geschlafen hatte und es war allein seine Entscheidung gewesen, das zu tun. Vielleicht weil er den anderen Weg nicht hatte gehen können. Weil er die Entscheidung nicht hatte treffen können, Malfoy auszuliefern, so wie er es eigentlich hätte tun sollen.

Verschwommene Bilder eines weißgekleideten Dracos drangen in sein Bewusstsein. Er sah Schmutz und Trauer, doch je stärker er die Erinnerung an sein Aussehen und seine Worte an die Oberfläche zerren wollte, desto schneller flossen die Bilder dahin, wie Wasser das man versuchte, in hohlen Händen zu halten.

Seufzend rutschte er an das Fußende des Bettes und lehnte sich mit dem Rücken an das Gestell, seine Arme um die Beine geschlungen, die er nah an den Körper herangezogen hatte. Er legte sein Kinn auf den Knien ab und blickte durch das schummrige Licht zu Draco hinüber.

Seine Atmung war gleichmäßig und tief. Sie beruhigte Harry auf irgendeine Weise und ohne es wirklich wahrzunehmen, entspannte er sich, weiterhin auf Draco starrend, der so etwas wie einen zufriedenen Laut durch halb geöffnete Lippen von sich gab.

Harry dachte an zu Hause, an seine kleine Wohnung, die sich nie wirklich wie ein Zuhause angefühlt hatte. Wenn er genau darüber nachdachte, konnte er nicht einmal genau sagen, mit welchen Möbelstücken er seinen Flur bestückt hatte und was er darin aufbewahrte. Vielleicht Schuhe, Jacken oder kleine Silberschlüssel, die in keine der Türen passen wollten und die man nur deshalb nicht wegwarf, weil sie irgendwann einmal gepasst haben mussten; damals, als sie noch nicht verrostet gewesen waren. Jedenfalls wurden diese Dinge üblicherweise im Flur aufbewahrt, in kleinen, hölzernen Kommoden, die bereits etliche Schrammen abbekommen hatten, weil man nachts gegen sie gestoßen oder über sie gefallen war, wenn man den Weg zum

Badezimmer gesucht hatte.

Doch Harrys Flur schien völlig leer zu sein, zumindest in seiner Vorstellung. Nackte, weiße Wände und ein grau gefliester Boden, auf dem mehrere schlammige Fußspuren mit unterschiedlichen Profilen in Richtung Wohnzimmer führten und die bereits eingetrocknet waren, weil er zu faul gewesen war, sie beiseite zu wischen, oder die schmutzigen Schuhe einfach vor der Haustür stehen zu lassen.

Dracos Haus dagegen war wirklich ein Heim, ein Zuhause. In Gedanken ging Harry die einzelnen Zimmer ab, die für ihn so viel mehr waren, als nur Räume, die zweckmäßig eingerichtet worden waren.

All den Bildern im Eingangsbereich schien ein bestimmter Sinn zugeordnet zu sein. Die drei weißen Tauben auf blauem Hintergrund, der Mann mit dem verschobenen Gesicht, das schwarz weiße Gemälde der verlassenen Allee, die so trostlos wirkte, als habe der Künstler all seine Verzweiflung und Einsamkeit in jeden einzelnen Pinselstrich gelegt.

Das Wohnzimmer wirkte penibel. Nicht ein einziger Dekorationsgegenstand war an der falschen Stelle platziert, die Farben stimmten überein, im Kamin war kein Ruß zu erkennen und die Bücher in den deckenhohen Regalen schienen nie benutzt worden zu sein, als sollten sie nur den Eindruck erwecken, jemand habe sie studiert.

Der kleine Speisesaal, der gut versteckt hinter der Treppe lag, war vielleicht so etwas wie ein Rückzugsort. Ein Raum, in dem Draco zur Ruhe kam. In dem er Mandarinen zerlegte, heiße Schokolade trank und an dem großen runden Tisch saß, an dem so viele Stühle standen, die niemals belegt gewesen waren.

Harrys Gedanken führten die Treppe hinauf in den schäbigen Gang. Spinnweben, eine dicke Staubschicht auf dem Boden und schmutzige Tapeten, die von den schimmlichen Wänden abblätterten. Es war dunkel, selbst wenn das Tageslicht durch die verstaubten Fenster fiel. Es war unheimlich. Wieso hatte Draco sich keine Mühe gegeben, diesem Schandfleck eine persönliche Note zu verleihen, so wie er es mit den restlichen Räumen getan hatte? Vielleicht weil er die persönliche Note ohnehin schon besessen hatte, in all seiner Unvollkommenheit.

Er ging weiter. Kleine gelbe Enten schwammen unscharf an seinem innern Augen vorbei. Muscheln, Pflanzen, Leben. Ein Ort der Entspannung, vielleicht auch eine Erinnerung an die Unbeschwertheit der Jugend.

Ein trauriges Lächeln schlich sich auf Harrys Lippen, als Draco erneut leise aufseufzte und ihn in das Schlafzimmer zurückholte, welches ganz langsam an Form gewann, als der Mond am Horizont verschwand und die Sonne ihre ersten rötlichen Strahlen über das Land schickte.

Müde sah Harry sich um und erkannte, dass er recht gehabt hatte. Das Schlafzimmer war zweifellos der persönlichste Ort in diesem Haus. Es war unordentlich, die Möbel waren größtenteils zusammengewürfelt, vielleicht aus alten Erinnerungen und Erbstücken, doch die Atmosphäre hätte nicht gemütlicher sein können. Vielleicht weil das hier alles so realistisch war, so normal.

Eben einfach so wie Draco, der eine Hand unter dem Kissen hervor zog und sich über die Augen rieb, inmitten eines Wirrwarrs aus frisch gewaschener, zerknitterter Wäsche.

Mit immer noch geschlossenen Lidern streckte er sich und tastete dann mit der Hand über den freien Platz neben ihm, wobei seine blassen Finger dort über das zerwühlte Laken glitten, auf dem sich noch leicht Harrys Konturen abzeichneten. Er blinzelte sich den Schlaf aus den Augen und blickte mit gerunzelter Stirn auf das verlassene Fleckchen neben sich. Blitzschnell brachte er sich in eine aufrechte Position und starrte in Richtung Tür, bis er Harry erkannte, der noch immer am Fußende des Bettes saß und ihn beobachtete.

Ein erleichtertes Lächeln huschte über Dracos Lippen, ehe er sich in die Kissen zurückfallen ließ. Er drehte sich zur Seite und stützte den Ellbogen auf die Matratze, sodass er den Kopf seitlich in die Handinnenfläche legen konnte. "Morgen", murmelte er dann verschlafen.

Harry nickte ihm zu.

"Ich hatte damit gerechnet, dass du verschwindest, sobald du wach wirst", merkte Draco an und pfriemelte mit der freien Hand an der Ecke des Bettüberzuges herum.

Harry schüttelte den Kopf. Er wollte jetzt nicht sprechen. Nicht über das, was geschehen war und auch nicht über das, was kommen würde. Er wollte nur hier sitzen und nachdenken, oder einfach gar nichts tun und stumm in die Leere blicken. Solange es eben nötig war. Solange er die Entscheidung noch hinausschieben konnte, die ihn langsam einzuholen drohte.

Er schloss die Augen und vergrub sein Gesicht, indem er die Stirn auf die Knie legte, fast als wolle er sich vor irgendetwas schützen. Die Matratze bewegte sich unter ihm, als Draco die Decke von seinem Körper streifte und über die Wäsche hinweg auf Harry zu krabbelte.

Federleicht streichelten seine Hände über Harrys nackte Oberarme, hinauf zu den Schultern und über seinen Nacken. Es schien, als versuche Draco Harrys Schwachstelle zu ertasten, die Stelle die ihn weich werden ließ, wann immer man sie berührte, und schließlich fielen Harrys Arme zur Seite, als hätten sie nur darauf gewartet, dass Draco den ersten Schritt machte.

Verwirrt hob Harry den Kopf und blickte in sturmgraue Augen, die ihn besorgt musterten. Er schluckte, als Draco zur Seite rutschte und versuchte in seinen Schoß zu klettern, worauf Harry unwillkürlich die Beine ein Stück sinken ließ, damit Draco genügend Platz hatte.

Er war noch völlig nackt und nur der dünne Stoff von Harrys Shorts trennte sie noch voneinander. Doch Draco schien nichts Sexuelles im Sinn gehabt zu haben. Vorsichtig schloss er seine Arme um Harrys Oberkörper und strich sanft über dessen Rücken, als wolle er ihn ganz einfach nur trösten oder ihm das Gefühl geben, dass jemand für ihn da war. Als wolle er Harry den Halt geben, den er jetzt so dringend benötigte und den er selbst ihm im Gegenzug nicht hatte geben können, als er diesen gebraucht hatte.

Und zu Harrys eigener Überraschung ließ er es zu. Zögerlich legte er seine Hände an Dracos Hüften und die Wange an seine warme Brust, sie sich gleichmäßig hob und senkte und hinter der ein starkes Herz in einem stetigen Rhythmus ununterbrochen pochte. Er schloss die Augen, während Dracos Finger weiterhin über seinen Rücken glitten und immer wieder kurz im Nacken verharnten, um Harry noch ein Stück näher an sich heran zu ziehen.

Zum ersten Mal seit langer Zeit fühlte Harry sich wirklich geborgen, verstanden und beschützt, so wie er sich in Hogwarts immer gefühlt hatte. So wie er sich bei Ron und Hermine gefühlt hatte. Er hatte immer gewusst, dass er, egal was auch kommen mochte, dort einen Platz hatte an dem er aufgehoben war. Er war glücklich gewesen, obgleich seine Zeit in Hogwarts die schwerste in seinem ganzen Leben gewesen war.

Seine Freunde waren immer für ihn da gewesen, hatten zu ihm gestanden und ihn begleitet, durch all die schwierigen Zeiten und das Leid. Während des Krieges und in der großen Schlacht waren sie bei ihm geblieben und hatten an seiner Seite gekämpft, nur deshalb hatte er Voldemort besiegen und überleben können, das wusste er. Mit ihnen zusammen hatte er sich immer stark gefühlt, unbesiegbar, und es hatte ihn immer ein Stück Zuhause begleitet, wo auch immer sie zusammen hingegangen waren.

Doch er hatte die Freundschaft einfach weggeworfen, wie einen abgetragenen Laufschuh, der seinen Zweck erfüllt hatte und nun, wo er aufgehört hatte zu laufen, wo er stehen geblieben war, nicht mehr gebraucht wurde. Er war stehen geblieben, auch wenn er immer wieder an den Ausgangspunkt gelangte, an

den Punkt an dem alles angefangen hatte. Immer wieder, wie in einer nicht enden wollenden Schleife von Ereignissen. Wie ein Tag, der sich so lange wiederholte, bis man endlich die richtige Entscheidung getroffen hatte. Was war das Richtige?

Harry wusste nicht, wie oft er sich diese Frage in den letzten Tagen gestellt hatte, doch die Antwort blieb immer die selbe: 'Ich weiß es nicht.'

Er hatte einen Auftrag erhalten, war nur einen Wimpernschlag von dessen Erfüllung entfernt gewesen und war stehen geblieben, ohne wirklich darüber nachzudenken, was er damit bezweckte, und welche Folgen auf ihn zukommen würden.

Die Wahrheit war, dass er etwas gesucht hatte, etwas, das er schon als verloren geglaubt hatte. Etwas Neues, etwas, das im völligen Kontrast zu seinem Leben stand. Er hatte dieses Haus betreten und etwas gefunden, einen Ort, der all die Ängste und Sorgen ableitete, wie ein Faraday'scher Käfig die Elektrizität.

Harry atmete tief durch. Er hatte sich in eine Situation hinein manövriert, aus der es keinen Ausweg zu geben schien, als halte ihn etwas fest, so wie Draco ihn in eben diesem Moment festhielt, ihn an sich drückte, als wolle er ihn nie wieder gehen lassen.

Er dachte an Butterton, den er in der schmutzigen Gasse zurück gelassen hatte, bewusstlos und unter einem Tarnumhang versteckt. Wahrscheinlich hatten sie ihn längst gefunden und waren jetzt auf der Suche nach ihm selbst, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Und abgesehen von all den Fragen, die wegen der offensichtlich prekären Situation entstehen würden, in der er sich gerade befand, war es wohl nicht besonders hilfreich, wenn sie ihn gerade hier vorfinden würden.

Irritiert runzelte Harry die Stirn. Wenn sie ihn finden würden bedeutete das, dass auch Draco erwischt werden würde - dass das hier vorbei war, dass *einfach alles* vorbei war. Und Harry wollte nicht, dass es vorbei ging. Nicht auf diese Art. Dieses eine Mal wollte er selbst bestimmen, was geschehen würde.

Seine Hände umschlossen Dracos Schultern und drückten ihn sanft von sich, sodass er ihm in die Augen blicken konnte. Er öffnete den Mund um etwas zu sagen, um zu erklären, als Draco sich hinunter lehnte und ihn küsste.

Harry schob seine Gedanken weit von sich, nur für diesen Moment, ein letztes Mal, und erwiderte den Kuss, hektisch, biss dabei hin und wieder in Dracos Unterlippe und wusste dabei nicht, ob er es eigentlich mit Absicht tat. Sein Hände wanderten wie von selbst an Dracos Wangen und ganz langsam ließ er sich nach vorn fallen, zusammen mit Draco, der nun auf dem Rücken lag und seine Beine um Harrys Mitte schlang.

Dessen Finger gruben sich in schwarzes Haar, während Harrys Zunge über Dracos Lippen glitt und er seine Hüften leicht gegen den unter ihm gefangenen Körper presste. Leise stöhnte er in den Kuss hinein und ließ seine Hände über die weiche Haut von Dracos Körper wandern, als wolle er jeden einzelnen Zentimeter berühren, um sich jede Unebenheit, jede empfindliche Stelle einzuprägen, um nicht irgendwann zu vergessen, wie er sich anfühlte.

Verzweifelt wand sich Draco unter seinen Berührungen, unschlüssig, wohin er fassen sollte, um Harry noch näher zu kommen. Er klammerte sich an ihn, wobei seine Finger immer wieder von Harrys Schweiß benetzter Haut abglitten, und vergrub seine Fingernägel schließlich fast schmerzhaft in Harrys Schulterblättern. "Harry", stöhnte er immer wieder, so wie er es letzte Nacht schon getan hatte. "Harry."

Draco unterbrach den Kuss und drückte den Kopf in seinen Nacken. "Bleib bei mir", wisperte er dann und biss in Harrys Schulter, um den aufkommenden Schrei zu ersticken.

Harry hielt still, seine Hände verharrten an Dracos Hüften und er hielt die Augen in Konzentration fest

geschlossen, um sich selbst daran zu hindern, im nächsten Augenblick zu kommen. Er legte seine Stirn an Dracos Hals und spürte den rasenden Puls, der wie winzige Hammerschläge, gegen seine Schläfe pochte und nur ganz langsam zur Ruhe kam. Dracos Lippen wanderten über Harrys erhitzte Haut, über die Stelle, an der er ihn gebissen hatte und an der deutlich ein Abdruck zu erkennen war, während seine Hände an Harrys Seiten entlang streichelten, bis sie am Bund der Shorts angekommen waren, um das zu tun, was Harry für ihn getan hatte.

"Nein, nicht", hisste Harry, worauf Draco abrupt inne hielt.

"Was hast du?", flüsterte er in Harrys Halsbeuge hinein und zog seine Hände zurück, um sie auf Harrys Oberarmen abzulegen.

"Ich...", setzte Harry an und stützte sich schwer atmend von der Matratze ab. Er blickte auf Draco hinab und schüttelte den Kopf. "Wir können nicht weiter machen." Seine Worte waren nicht mehr als ein schwächlicher Hauch, ein Schatten einer nachdrücklichen Aussage, die jedoch gerade durch all ihre Kraftlosigkeit an Gewicht und Endgültigkeit gewann, so wie das Unheil nur dann wahrgenommen werden kann, wenn die gesamte Umgebung in vollkommener Stille liegt.

Auf Dracos Stirn zeichneten sich einige tiefe Falten ab und der Ausdruck, der sich in seine Augen schlich, offenbarte seine Ratlosigkeit und die stumme Frage nach einem 'Warum'.

Erneut schüttelte Harry den Kopf. "Ich muss es tun." Er schloss kurz die Augen, vielleicht weil er Angst hatte, Dracos Ausdruck könnte sich in Panik verwandeln, in Hass oder Anklage. Doch als er sie wieder öffnete, erkannte er nur Verständnis und Resignation.

"Das weiß ich", gab Draco leise zurück "Ich hatte nur gehofft, wir hätten mehr Zeit." Ein trauriges Lächeln umspielte seine Lippen. "Nur ein bisschen mehr." Hoffnungsvoll blickte er zu Harry hinauf, als erwarte er seine Zustimmung oder eine plötzliche Wendung, welche die Chance auf einen guten Ausgang noch offen ließ...

Langsam richtete Harry sich auf und ließ Draco auf dem Bett zurück, der sich zur Seite drehte und ihn beobachtete. Angespannt suchte er seine Sachen zusammen und zog sich an, wobei sein Blick auf den Boden oder an die Wand geheftet war, um Draco jetzt nicht ansehen zu müssen. Als er seine Schuhe zugebunden hatte, wandte er sich noch einmal um.

Draco hatte sich nicht die Mühe gemacht, sich zu bedecken. Er lag einfach so da, wie Gott ihn geschaffen hatte, und blickte traurig zu Harry auf, der vor dem Bett stand und ihn betrachtete. Dracos Haar war noch zerzauster als heute Morgen und die dunklen Schatten unter seinen Augen schienen sich über die Wangenknochen ausgebreitet zu haben. Er wirkte ungesund und fragil. Harry fragte sich, ob er all die Knochen zählen konnte, die deutlich an seinem Körper hervortraten, wenn er nur genügend Zeit dazu hätte. Er schluckte schwer.

Es würde Konsequenzen haben, das wusste er. Konsequenzen, die er sich noch nicht einmal vorstellen konnte, sowohl für ihn selbst, als auch für Draco. Doch es war ihm egal.

Ein letztes Mal blickte er zu Draco hinab und ließ die vergangenen Tage Revue passieren - all seine verpassten Gelegenheiten, all die Küsse, die verzweifelten Berührungen und den Sex. Er schlug die Augen nieder, wandte sich der Tür zu und verließ den Raum. Schnell lief er den Gang entlang, die Treppen hinunter und durch die Eingangshalle, wobei er versuchte, nicht auf das Pochen seines Herzens und das Brennen in seinen Augen zu achten.

Mit fahrigem Bewegungen entriegelte er die Tür, zog sie auf und trat über die Schwelle, ehe er sich noch einmal umdrehte. "Lebe wohl, Draco", flüsterte er in die Leere hinein und zog die Tür hinter sich ins Schloss.

Er würde Draco nicht verraten.

Und ich sah in der rechten Hand dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, beschrieben innen und außen, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der rief mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzutun und seine Siegel zu brechen? Und niemand, weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erde, konnte das Buch auf tun und hineinsehen. Und ich weinte sehr, weil niemand für würdig befunden wurde, das Buch aufzutun und hineinzusehen. Und einer von den Ältesten spricht zu mir: Weine nicht! Siehe, es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, aufzutun das Buch und seine sieben Siegel.

Die Offenbarung des Johannes